Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Fridolin Biesinger. Anzeigenleiter: Fritz Müller sämtliche in Neuenbürg.

Der Enztäler

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Reklamezeile 21 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Die Zeitung erscheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger Neuenbürg (Württ.)

Nr. 116 — Montag den 20. Mai 1935 — 93. Jahrgang

Die Geburtsstunde der Reichsautobahnen

Der Führer eröffnet die erste Teilstrecke Frankfurt — Darmstadt

Frankfurt a. M., 19. Mai.

Der 19. Mai 1935 wird als der Geburtstag der Reichsautobahnen in der deutschen Geschichte fortleben. Als der Führer am 23. Sept. 1933 am Ufer des Mains bei Frankfurt die erste Schaufel Sand hob, da tat er es mit den Worten: „Und ehe wieder Jahre vergehen, soll ein Riesenwerk zeugen von unserem Dienst, unserem Fleiß, unserer Fähigkeit und unserer Entschlußkraft". Heute, nach nicht viel mehr denn 1½ Jahren, ist das erste Teilstück dieses Riesenwerkes vollendet — ein Kunstwerk vollkommener Schönheit, das sich harmonisch in ein Stück herrlicher deutscher Landschaft einfügt. Und wie der Führer an jenem 23. Sept. inmitten deutscher Arbeiter, die bis dahin das Joch der Arbeitslosigkeit zu tragen hatten, als erster den Spaten in die Hand nahm, so hat er auch heute das über die Autobahnen gespannte Band zerrissen und damit das erste Stück der Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben.

Aufmarsch der Hunderttausende

Das ganze Rheingebiet stand seit Tagen im Zeichen dieses historischen Ereignisses. Als bekannt wurde, daß der Führer selbst die Eröffnung der Autobahn vornehmen würde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine freudige Erregung. In Frankfurt a. M., in Darmstadt und in all den kleinen Städtchen und Dörfern zu beiden Seiten der Autobahnstrecke wurde Haus für Haus mit Fahnen geschmückt. Am Sonntag früh glich die ganze bewohnte Umgebung der Eröffnungsstrecke einem einzigen Flaggenmeer. Kaum daß der Tag sich lichtete, marschierten schon Zehntausende von SA.- und SS.-Männern zum Spalier und zur Absperrung auf. Ununterbrochen rollten Sonderzüge an. Schon gegen 10 Uhr hatten sich zu beiden Seiten der Strecke von Frankfurt bis Darmstadt eine lückenlose Menschenmauer gebildet, die trotz derr kühlen und regendrohenden Witterung geduldig des Augenblicks harrte, da der Führer an der Spitze von mehr denn 5000 Arbeitern die Strecke befahren würde.

An der Eröffnungsstelle

Am Kilometer 0,1, an einer hohen Böschung ist die Rednertribüne errichtet, von der aus sich ein weiter Blick auf die Autobahn und den großen mit Menschen und Kraftwagen gefüllten Platz eröffnet. Hinter der Rednertribüne versammeln sich die Ehrengäste. Unmittelbar vor der Rednertribüne sind die Lastkraftwagen mit den 5500 Arbeitern aufgefahren. Anschließend haben die Fahrzeuge des NSKK. und DDAC. und der Autoindustrie Aufstellung genommen. 20 000 Angehörige der Parteigliederungen Frankfurts füllen die seitlichen Ausbuchtungen des weiten Platzes.

Die Ankunft des Führers

Um 11.42 Uhr kündigte Sirenengeheul die Ankunft des Flugzeugs des Führers an. In der Begleitung des Führers, der als erster dem Flugzeug entstieg, befanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Schacht, Reichspressechef Dr. Dietrich sowie die persönlichen Adjutanten des Führers. Unter stürmischen Heilrufen bestieg der Führer, nachdem ihm von Kindern Blumen überreicht worden waren, den Wagen. Die Fahrt durch die Stadt erfolgte unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung. In seinem Wagen stehend, immer wieder den Arm zum deutschen Gruß erhebend, grüßte den Führer ein kaum noch steigerungsfähiger Begeisterungssturm, bis sein Wagen die Einmündung zur Reichsautobahn erreichte.

Die Eröffnungsfeier

Als der Führer auf dem Eröffnungsplatz eintraf, trat die Sonne aus den Wolken hervor und verwischte die Spuren, die ein kurz vorher niedergegangener Hagelschauer hinterlassen hatte. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches bestieg der Führer die Rednertribüne, während sich der Jubel der Massen fortpflanzte, entlang der ganzen Autobahnstrecke, wo die Hunderttausende durch Vermittlung von über 80 Lautsprechern die Feierstunde miterlebten. Lange weilte der Blick des Führers auf den kernigen Gestalten der deutschen Arbeiter, den Ehrengästen des heutigen Tages.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, trat an den Führer heran, um ihm die Fertigstellung der ersten Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt zu melden und gleichzeitig die Verkehrsübergabe der zweiten Strecke bei München in sechs Wochen anzukündigen. „Wir haben uns bemüht", so führte Dr. Todt in seiner Ansprache u. a. aus, „bei diesem großen Werk der Technik, das schon heute die Ehre hat, die Straßen Adolf Hitlers zu heißen, nicht nur den rein technischen Zweck zu erfüllen, sondern dem Werke auch in der Form die Vollendung zu geben, zu der Ihr Name verpflichtet." Er übergab die erste Autobahnstrecke dem Führer mit der Bitte, sie abzunehmen und die Straße, die die Männer der Faust und der Stirn geschaffen haben, als erster zu befahren.

Generalinspektor Dr. Todt meldet:

„Mein Führer! Vor 20 Monaten haben Sie am Anfang der jetzt fertiggestellten Strecke am Main-Ufer bei Frankfurt mit dem Spaten in der Hand den Befehl gegeben, die Bauarbeiten für das modernste Straßennetz der Welt in Angriff zu nehmen. In stiller und zäher Arbeit sind 20 Monate vergangen. Aus jenen 700 Arbeitern, die nach jahrelanger Arbeitslosigkeit am 23. September 1933 hinter Ihnen zur Arbeit angetreten sind, sind 250 000 geworden, die direkt und indirekt beim Bau der Reichsautobahnen beschäftigt sind. Mit rund 4000 Beamten und Angestellten hat die Gesellschaft „Reichsautobahnen" die Bauarbeiten auf einer Gesamtlänge von 1500 Kilometer in Angriff genommen. Die Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen hat nahezu für das Gesamtnetz von rund 7000 Kilometer die generellen Pläne fertiggestellt. Die gesamte deutsche Bauindustrie ist mit über 1000 Unternehmungen beim Bau der Reichsautobahnen beschäftigt. Mit einer bisher geleisteten Erdbewegung von insgesamt 60 Millionen Kubikmeter sind durch Ihren Willen nicht nur bildlich, sondern wörtlich, Berge versetzt worden.

Ich melde die Fertigstellung der ersten Teilstrecke zwischen Frankfurt und Darmstadt. Ich melde zur Verkehrsübergabe in 6 Wochen die zweite Teilstrecke bei München. Insgesamt werden rund 400 Kilometer im Laufe dieses Jahres an zehn Stellen des Reiches fertig.

Wir haben uns bemüht, bei diesem großen Werk der Technik, das schon heute die Ehre hat, die Straßen Adolf Hitlers zu heißen, nicht nur den rein technischen Zweck zu erfüllen, sondern dem Werke auch in der Form die Vollendung zu geben, zu der Ihr Name verpflichtet.

Zur ersten Fahrt über die Strecke sind heute alle angetreten, die daran mitgearbeitet haben. 4000 Arbeiter sollen nach Ihnen als erste über die Strecke fahren. Bei kargem Lohn und oft bei schlechtem Wetter haben sie hier einen Kubikmeter Boden nach dem anderen geschaufelt. Jeder Einzelne von ihnen nimmt heute über den materiellen Lohn hinaus die Ehre und die Erinnerung mit nach Hause: Auch ich habe mitgearbeitet an den Straßen Adolf Hitlers, und der Führer kam selbst und hat meine Arbeit abgenommen. Unter den Arbeitern stehen auch die Angehörigen jener vier Arbeitskameraden, die beim Bau an dieser Strecke tödlich verunglückt sind. Sie haben ihr Leben gelassen auf ihrem Arbeitsplatz wie der Soldat im Felde auf seinem Posten. Wir gedenken ehrend dieser Gefallenen der Arbeit.

Neben den Helfern beim Bau warten auf die Freigabe der Strecke die künftigen Benutzer der Straße. Der gewerbliche Güterverkehr, die Pioniere des Kraftverkehrs auf der Straße, stehen mit ihren Fahrzeugen neben der Reichsbahn, dem jüngsten Benutzer der Landstraße. Und außer all diesen, die hier zur ersten Fahrt angetreten sind, steht das deutsche Volk an der Strecke rechts und links. Und wer nicht nach Frankfurt kommen konnte, nimmt zu Hause Anteil an der Fahrt über das erste Teilstück eines gewaltigen Straßennetzes, das in Bälde alle deutschen Gaue als Symbol des geeinten Reiches verbinden wird.

Als Ihr Generalinspektor übergebe ich Ihnen diese erste Strecke mit der Bitte, sie abzunehmen und die Straße, die die Männer der Faust und der Stirn geschaffen haben, als Erster zu befahren.

Und ein Gelöbnis geben wir in dieser Stunde: Ein Teilziel ist erreicht. An so manchem Tag in der früheren Kampfzeit waren wir Nationalsozialisten in ähnlicher Stimmung wie heute — meist waren es auch Sonntage — und aus jener Zeit haben wir auch für den heutigen Tag die richtige Parole, die Sie uns oft gegeben haben, sie heißt: Ein Teilziel ist erreicht, eine Schlacht ist gewonnen. Nach der Schlacht bindet den Helm fester. Morgen geht die Arbeit weiter. Mit dem Streben nach noch höherer technischer Vollkommenheit, nach noch vollendeterer Form und mit noch größerem Fleiß, das geloben wir."

Der Führer reichte Dr. Todt die Hand und sprach ihm in herzlichen Worten seinen Dank aus, zugleich auch allen Männern, die an diesem Werke mitgearbeitet haben. Er freue sich, daß dieses Dokument der Arbeit in seinem ersten Teil der Nation heute übergeben werden könne. Als äußeres Zeichen seiner Anerkennung hatte der Führer bereits bei seinem Eintreffen Dr. Todt einen Mercedes-Sechsrad-Geländewagen als Geschenk übergeben.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger grüßte den Führer namens der Parteigenossen des Gaues Hessen-Nassau und der gesamten Bevölkerung. Diese Teilstrecke der Reichsautobahnen verbinde in engem Raum des rhein-mainischen Städtekranzes von der Wetterau zum Neckar zwei Millionen deutscher Menschen, die zwar ehemals durch dynastischen Widerstreit künstlich getrennt waren, die aber über alle Zweifel hinweg sich zusammengehörig fühlten. Hier würden sich kreuzen wie in alten Zeiten die Straßen, so heute die Autobahnen von West nach Ost, von Nord nach Süd. Wenige Meter südlich werde der neue große Verkehrsflughafen und Zeppelinlandeplatz erstehen als Symbol gewissermaßen des Beherrschers des modernen Verkehrs, des Motors. Der Gauleiter schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis, das die riesige Festversammlung durch eine beispiellose Huldigung für den Führer bekräftigte.

Die nationalsozialistische Tat

Mein Führer! „Deutsche Arbeiter, fanget an!", das war der Ruf, den Sie am 23. September 1933 beim ersten Spatenstich an Hunderte von Arbeitern ergehen ließen, und sie gingen ans Werk. Heute nun sehe ich die hellen Augen deutscher Arbeiter, aus denen die Freude herausleuchtet, durch Sie wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden zu sein. Sie gingen ans Werk, die Männer wissend, daß hier keine Reichtümer zu er-

Unterredung Göring — Laval

Krakau, 19. Mai

Im Verlauf eines Frühstücks, das sämtliche Delegationen nach der Trauerfeier für Pilsudski am Samstag im Hotel gemeinsam einnahmen, wurde zwischen Ministerpräsident Göring und Minister Laval eine private Unterredung verabredet, in der beiderseits mit großer Offenheit alle zwischen den beiden Völkern zur Debatte stehenden Fragen erörtert wurden, ohne daß dabei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Laval seinerseits soll im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung französischen Journalisten erklärt haben, daß er eine sehr interessante Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring gehabt habe. Er, Laval, sei stets ein Freund der unmittelbaren Fühlungnahme und Aussprache gewesen.

Im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung, um 21.10 Uhr, verließ der General mit seinem Adjutanten im Sonderzug Krakau, um sich nach Warschau zu begeben.

Göring bei Außenminister Beck

Warschau, 19. Mai. Ministerpräsident General Göring, der sich auf der Rückreise aus Krakau nochmals privat in Warschau aufhielt, unternahm am Vormittag eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt und nähere Umgebung. Am Nachmittag stattete Ministerpräsident Göring dem polnischen Außenminister Oberst Beck einen Besuch ab, um ihm auch persönlich sein Beileid auszusprechen. In der darauf anschließenden Unterhaltung stellten beide Minister einmütig fest, daß auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern weiter bestehen bleiben.

Am späten Samstag nachmittag war Ministerpräsident General Göring, der sich vorher den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stoß in der Marienkirche angesehen hatte, mit den Vertretern anderer Staaten beim Grafen Potocki zum Tee geladen. Als der Ministerpräsident nach dem Tee das Palais verließ, das am Ring, also im Mittelpunkt des Verkehrs liegt, spielte sich eine Szene ab, die kennzeichnend ist für die Sympathien, deren sich General Göring unter der polnischen Bevölkerung erfreut. Da das Auto des Ministerpräsidenten nicht gleich zur Stelle war, mußte er mit seinem Adjutanten einige hundert Schritte zu Fuß zurücklegen. Kaum hatte die vielhundertköpfige Menge den preußischen Ministerpräsidenten erkannt, als sie ihm stürmische und begeisterte Huldigungen darbrachte, die erst ein Ende nahmen, als die deutschen Herren in ihre Autos gestiegen und davongefahren waren.

Oberst Lawrence †

London, 19. Mai. Oberst Lawrence, der am Montag vormittag in der Grafschaft Dorste mit seinem Kraftrad verunglückte und seitdem bewußtlos im Militärhospital lag, ist am Sonntag vormittag kurz nach 8 Uhr gestorben.

Zum Tode des Obersten Thomas Lawrence ist ergänzend zu melden, daß Lawrence in den sechs Tagen seit seinem Unfall das Bewußtsein nicht mehr wiedererlangt hatte. Die berühmtesten Spezialisten Englands haben vergeblich versucht, ihn am Leben zu erhalten. Die Leiche Lawrences wurde in die englische Flagge eingehüllt und vor dem Altar in der Totenkapelle des Lazaretts in Wool aufgebahrt. Sein Tod wurde dem englischen König und dem König von Irak telegraphisch mitgeteilt.

Das englische Volk betrauert in Lawrence einen Mann von vorbildlicher Pflichterfüllung, Uneigennützigkeit und Aufopferung und reiht ihn als beinahe mystische Gestalt unter die englischen Nationalhelden ein. General Sir John Hamilton widmet ihm folgenden Nachruf: „Lawrence war ein Mann, wie man ihn unter 50 Millionen nicht mehr findet. In einem Zeitalter, wo es keine Heiligen mehr gibt, verleiht der Soldat, der in völliger Uneigennützigkeit für nichts Greifbares oder Materielles alles aufs Spiel setzt, dem Menschenleben einen höheren Sinn." — Lawrence, der im Jahre 1927 seinen Namen in Shaw umgeändert hatte, war z. Zt. in aller Welt als „der ungekrönte König" Arabiens bekannt. Zu Beginn des Weltkrieges war er als Unteroffizier dem englischen Geheimdienst und dem arabischen Büro in Aegypten zugeteilt worden. Auf Grund seiner strategischen Gaben und seiner starken Persönlichkeit gelang es ihm, im Laufe des englischen Palästinafeldzuges zum Führer der irregulären arabischen Streitkräfte aufzusteigen, die sich gegen die Türken erhoben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

winnen waren, und in der Arbeit fanden sie sich. Wie mancher von ihnen hatte noch nicht einmal die notwendigen Kleidungsstücke, Schuhwerk, um sich vor den Härten der damals bald einsetzenden Herbstwitterung schützen zu können. Sie hielten aus, denn wir waren mit ihnen und alles, was helfen konnte, griff helfend ein. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat sich hierbei immer aufs neue als Mittler bewährt. Heute war es ihr möglich, dem Unternehmer Lücken aufzuzeigen, und dieser verschloß sich dem Rate nicht; morgen betreute sie zusätzlich die Familien. Kurz, was immer geschehen konnte, geschah. So wurden die Männer im Vertrauen darauf, daß sie nunmehr Boden unter den Füßen gewonnen hatten, härter und härter. Und so erwies sich das, was Sie, mein Führer, einige hundert Meter von dieser Stelle beim ersten Spatenstich am Bau der Reichsautobahn damals sagten, als wahr: Diese Stunde ist nicht nur eine Stunde der Einleitung zum Bau des größten Straßennetzes der Welt, sondern zugleich wieder ein Markstein für den Bau der deutschen Volksgemeinschaft.

Als dritter Redner wies der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn ihren Stolz und ihre Ehre darin setze, die Pflichten zu erfüllen, die ihr durch den Auftrag des Führers, den Bau der Reichsautobahnen zu übernehmen, zugefallen seien. Das Werk, dessen erster Abschnitt heute eröffnet werde, werde sich zu den großen Ingenieurbauten rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, so wie wir heute sprechen von der Chinesischen Mauer, dem alten Kaiserkanal, den ägyptischen Königsgräbern und den Kanälen von Suez und Panama in neuerer Zeit. Dr. Dorpmüller begrüßte dann den Führer als den Mann vom Bau, dessen Gedanken die Männer der Reichsautobahnen in die Tat umsetzten. Dr. Dorpmüller überreichte dann unter dem Jubel der Menschenmenge das von der Reichsautobahngesellschaft anläßlich der Eröffnung der ersten Autobahnstrecke gestiftete Ehrenzeichen.

Das Werk des Führers

„Mein Führer! Männer vom Bau! Vor kaum 1½ Jahren versicherte ich Ihnen, mein Führer, daß die Deutsche Reichsbahn ihren Stolz und ihre Ehre darin sehen würde, die Pflichten zu erfüllen, die ihr durch Ihren Auftrag zugefallen sind, den Bau der Reichsautobahnen zu übernehmen. Ich glaube, die Deutsche Reichsbahn hat ihr Wort gehalten. Unsere Tochtergesellschaft, die Gesellschaft Reichsautobahnen, feiert als Bauherrin und Erbauerin der Reichsautobahnen heute ihren Ehrentag.

Wir wissen, daß der Bau der Autobahnen für den Straßenbauer und erst recht für den Eisenbahningenieur Neuland war. Lernen konnten wir nur aus den Erfolgen oder Fehlern weniger bereits im Auslande erbauter Strecken. Auch für die heute eröffnende Strecke muß erst die Erfahrung zeigen, wie weit von uns das Richtige getroffen wurde. Die Benutzer dieser Strecken werden unsere Lehrmeister sein, die uns zeigen sollen, wie das große Netz der Reichsautobahnen technisch richtig gestaltet werden kann. Aber das eine steht schon fest und ist von dem Vorredner schon zum Ausdruck gebracht worden: Von unseren Baustellen hat sich ein Segen über das deutsche Land ergossen. Hunderte von Ingenieuren und Technikern und Tausende von Arbeitern haben nach langen Jahren zermürbender Arbeitslosigkeit wieder ihr Brot gefunden.

Man muß Deutschland nach allen Himmelsrichtungen hin durchfahren oder, noch besser, mit dem Flugzeug überfliegen, wenn man einen richtigen Eindruck von den gigantischen Ausmaßen dieses Werkes gewinnen will. Verstehen wird man seine Größe aber erst, wenn über kurz oder lang das Ausland seine Autobahnen an die deutschen anschließt; denn dann wird man dessen inne werden, daß wir das Kernstück bauten von Verkehrswegen, die die beiden großen Kontinente Europas und Asien miteinander verbinden und vielleicht in fernerer Zeit vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean eilen. Das Werk, dessen ersten Abschnitt wir heute eröffnen, wird zu den großen Ingenieurbauten sich rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, so wie wir heute sprechen von der Chinesischen Mauer, dem alten Kaiser-Kanal, den ägyptischen Königsgräbern und von den Kanälen von Suez und Panama in neuerer Zeit.

Uns Männern vom Bau obliegt es nicht, lange Reden zu halten. Unser Arbeitsfeld ist das werktätige Schaffen. Reden soll für uns unser Werk. Dieses Werk ist aber Ihrem Hirn entsprungen. Ich darf Sie deshalb, nicht nur weil Sie aus unseren Reihen hervorgegangen sind, sondern auch weil wir Ihren Gedanken in die Tat umsetzten, als den Mann vom Bau begrüßen. Ihrer Sachkenntnis überlassen wir es, darüber zu urteilen, ob das, was wir schufen, schlecht ist oder gut.“

Als Vertreter der am Bau der Strecke Frankfurt—Darmstadt beteiligten Arbeiter betrat anschließend der Maschinist Ludwig Drechsler aus Sailauf bei Aschaffenburg die Rednertribüne, um im Namen seiner [illegible] Kameraden den Führer zu begrüßen.

„Die Arbeiter sind stolz!“

„Ich freue mich, Sie im Namen meiner Arbeitskameraden, die an dem Bau der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt mitgeschaffen haben, begrüßen zu können. Als Sie vor eineinhalb Jahren den ersten Spatenstich zu diesem Werke vollführten, waren Ihre Schlußworte: „Nun, Arbeiter, geht ans Werk!“ Wir haben diesen Befehl befolgt und in Gemeinschaft mit den Arbeitskameraden der Stirn fleißig geschafft, so daß Sie heute schon die erste Teilstrecke des Reichsautobahnnetzes eröffnen können. Mit der Errichtung der Autobahn haben Sie ein Werk in Gang gesetzt, das noch nach Jahrhunderten von dem Lebenswillen und der Größe dieser Zeit sprechen wird. Viele von uns haben das schwere Los der Erwerbslosigkeit getragen, und die noch das Glück hatten, Arbeit zu haben, waren elende Lohnsklaven, die in ihren Vorgesetzten Peiniger und Klassenfeinde sahen. Jetzt haben wir wieder durch das Werk der Reichsautobahn Beschäftigung. Die Gewißheit, unserer Familie eine neue Grundlage zu geben und aus dem Almosenverhältnis des alten Staates herauszukommen, hat uns neue Kraft und Ausdauer gegeben. Aber Sie, mein Führer, haben uns nicht nur Arbeit gegeben, sondern auch, über Klassen und Stände hinweg, ein neues Deutschland errichtet, in dem jeder im anderen einen Arbeitskameraden im Dienst am Aufbau unseres Vaterlandes sieht. Wir Arbeiter sind stolz darauf, daß wir unseren Teil an der Fertigstellung dieser Teilstrecke haben beitragen können. Noch stolzer aber sind wir auf den neuen Geist, den Sie der Arbeit und den Arbeitern gegeben haben (Beifall). Kameraden der Arbeit, auch in dieser Stunde grüßen wir den ersten Arbeiter der Nation: Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!“

Sichtlich bewegt reichte der Führer dem Arbeiter die Hand. Beide Männer, der Führer und der Arbeiter, sahen sich dabei fest in die Augen, gleichsam als Bekräftigung der Tatsache, daß der deutsche Arbeiter mit der treueste Gefolgsmann des Führers geworden ist.

Schließlich nahm, mit stürmischen Heilrufen begrüßt,

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort. Er führte u. a. aus:

„Mein Führer! Unten an der neuen Mainbrücke liegt ein kleiner Hügel Erde. Man hat diesen kleinen Hügel Erde einfrieden müssen, weil die Arbeiter dieser ersten Strecke der Reichsautobahnen in Tüten diese Erde mit nach Hause nahmen. Es ist die Erde, die der Führer selbst an jenem Septembermorgen hier beim ersten Spatenstich dieses neueröffneten Werkes geschaufelt hat. Damals, mein Führer, begannen Sie das Werk. Ich weiß, es gab in Deutschland viele Nörgler und Zweifler, die da meinten, es sei undurchführbar. Von diesem kleinen Hügel Erde aus sind die Straßen hervorgegangen, die einmal in den kommenden Jahrhunderten die Straßen Adolf Hitlers genannt werden müssen. Als erster Arbeiter der Nation, mein Führer, haben Sie dieses Werk begonnen, und es ist einem heute fast so, als wäre es gestern erst gewesen. Mit stolzer Freude stehen in dieser Stunde Arbeiter und Ingenieure, um Zeugen zu sein des historischen Augenblicks, in dem Sie, mein Führer, das Band durchschneiden und die erste Strecke des ganz großzügig geplanten Reichsautobahnnetzes dem Verkehr übergeben. Der Führer mußte kommen, um dem Staat der Almosen und der Bettelei ein Ende zu machen und die großzügige Initiative zu geben zu Werken, die großzügig gedacht und auch für die Jahrhunderte geplant waren. Denn nur in monumentalen Werken kann ein Volk sich verewigen und deshalb muß ein Volk lernen, auf lange Sicht zu denken.

Die Erfindung des Volkswagens, die auf dem besten Wege ist, wird diese Straßen auch für die breiten Massen unseres Volkes erschließen. Sie werden damit nicht nur Straßen des Führers, sondern nach seinem Willen auch Straßen des Volkes sein. Sie werden dem, der sie befährt, einen Begriff von der Schönheit deutschen Landes geben. Die Arbeiter, die an ihnen arbeiten, sind in der Tat die Pioniere des modernsten Straßenbaues der Welt gewesen.

Viele von den Hunderttausenden von Arbeitern, die beim Bau der Reichsautobahnen tätig waren, wurden aus ihrer städtischen Umgebung, von Familie und vertrauter Bekanntschaft weggerissen, und vor ihnen stand nun der harte Zwang des großen Werkes. Ein schweres Leben in treuer Pflichterfüllung begann nun für sie, abgeschieden manchmal von der Welt, lebend in der Einsamkeit der Heide oder der Moore oder der weiten Wälder des deutschen Landes. Manchmal mußten sie zuerst in Unterkünften hausen, die vollends unzureichend waren. Wiederum griff der Führer selbst ein, und in kürzester Frist war es gelungen, diese Verhältnisse zu ändern, dem Arbeiter würdige Wohnungen, ausreichende Nahrung und auch geistige Kost für die Freizeit zu geben. Nicht also nur in der materiellen Planung dieser großen Arbeit, sondern auch in der ideellen Fürsorge für den Arbeiter, der an ihr tätig war, bewies der Führer, daß er in der Tat der Vater dieses großen Werkes ist.

Nun, deutsche Arbeiter, ist die stolze Stunde gekommen, daß der Führer die erste Teilstrecke, die hier in schweren und bitteren Monaten gebaut und geplant, wurde, einweihen soll. Die ganze Nation ist von demselben Stolz erfüllt, der heute eure Brust ausfüllt, denn diese Straße hat die Nation aus eigener Kraft geschaffen. Es ist mir deshalb ein Herzensbedürfnis, all den Zehntausenden von unbekannten Arbeitern zu danken, die an dieser Straße mitgewirkt haben und damit zu ihrem Teil mit dafür sorgten, daß das nationalsozialistische Regime Taten zutage fördert, die die Jahrhunderte überdauern werden. Eure Namen, deutsche Arbeiter, werden einmal vergehen, eure Straßen aber, deutsche Arbeiter, werden bestehen, und in den kommenden Jahrhunderten wird die Nation noch mit Stolz sagen: Es sind die Straßen, zu denen der Führer den Plan und die Initiative gab. Es sind die Straßen, die deutsche Arbeiter gebaut haben.

Werfen wir in dieser Stunde einen Blick in die weite Welt, so werden wir mit Stolz feststellen können: Während man anderswo redete, hat das deutsche Arbeitertum den Spaten geschultert und mit der Arbeit begonnen. Während die anderen nur Waffenarmeen aufstellten, haben wir neben der Armee der Waffe die Armee des Spatens und der Arbeit aufgebaut. Wir sind nicht weinend und bittend in die Welt gegangen und haben Almosen erfleht. Wir haben uns selbst geholfen und wünschen von der Welt nur, daß sie uns in unserer Arbeit in Ruhe lassen möge. (Starker Beifall.)

Das deutsche Volk ist ein modernes Volk geworden. Es macht den ernsthaften Versuch, den großen Aufgaben der modernen Zeit gerecht zu werden. Das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu lösen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren. (Lang anhaltender Beifall.) Mit stolzer Freude stellt der deutsche Arbeiter heute wieder fest, daß seine Arbeit nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben ist, sondern daß neben dem Arbeiter, der den Spaten schultert, der Soldat steht, der das Gewehr schultert, um die Arbeit des Arbeiters zu beschützen. Ueber allem aber hält der Führer die Wacht. Auch in dieser Stunde vereinigen wir uns im Dankgelöbnis an ihn.

Alle diese vielen Arbeiter, mein Führer, die in dieser Stunde um Sie versammelt stehen, danken Ihnen nicht nur ihre Arbeit, sondern sie danken Ihnen auch ihren neuen Glauben an die Nation und ihre neue Hoffnung auf die Zukunft und ihre Zuversicht auf das Leben des deutschen Volkes! Es ist für mich eine stolze Freude, mein Führer, mich zum Dolmetsch dieses Dankes vor Ihnen machen zu dürfen. (Nicht endenwollender Beifall.)

Der Führer eröffnet die Strecke

Nach der Rede Dr. Goebbels bestieg der Führer seinen Kraftwagen, um mit diesem das 100 Meter südlich bei Kilometer 0,0 über die Bahn gespannte Band zu zerreißen. Damit war die erste Teilstrecke der Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben.

Ein Erlebnis ganz besonderer Art war die erste Fahrt auf der nun ihrer Bestimmung übergebenen Teilstrecke des riesigen Reichsautobahnwerkes. Auf 600 000 Menschen schätzt man die Zahl der Schaulustigen, die die Strecke säumten. 90 000 Mann SA. und SS. waren zur Absperrung herangezogen worden. Unbeschreiblich war der Jubel der Massen, als der Führer vorüberfuhr. Bei Darmstadt machte die Wagenkolonne Halt. Adolf Hitler nahm die Vorbeifahrt der Arbeiter und anderen Mitarbeiter am Reichsautobahnbau ab.

Sowjetrußlands größtes Flugzeug abgestürzt

48 Personen fanden dabei den Tod

Moskau, 18. Mai.

Das größte Flugzeug der Sowjetunion, „Maxim Gorki“, das über 70 Personen an Bord nehmen kann, ist einer Katastrophe zum Opfer gefallen. Das Flugzeug startete mit einer anderen Maschine im Schlepp. Kurz nach dem Start übernahm der Führer des geschleppten Flugzeuges, Saschin, trotz des Verbots der sowjetrussischen Luftfahrtbehörden mehrere Luftkunststücke. Hierbei stieß er mit dem Flugzeug „Maxim Gorki“ zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Elf Personen der Besatzung und sechsunddreißig Fluggäste fanden den Tod. Auch der Flugzeugführer Saschin kam ums Leben. Insgesamt haben bei der Katastrophe 48 Personen das Leben eingebüßt.

Auf Veranlassung des Chefs der russischen Luftflotte, Tkaschew, wurde ein besonderer Ausschuß, bestehend aus Vertretern der russischen Militär- und Zivilluftfahrt, der politischen Polizei und anderer Behörden, eingesetzt, um die Ursache des Unglücks der „Maxim Gorki“ festzustellen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Unglück lediglich auf den Flugzeugführer Saschin zurückzuführen ist, der mit seinem Apparat in die Nähe des Großflugzeuges „Maxim Gorki“ geriet und seinen linken Flügel rammte. Der Zusammenprall war so stark, daß die „Maxim Gorki“ trotz ihrer Stärke und ihres großen Gewichtes sich mehreremal überschlug. Ihr linker Flügel riß vom Rumpf ab. Die Untersuchung ergab weiter, daß das Großflugzeug in Brand geriet und daß sich mehrere Explosionen ereigneten. Die Feuerwehr des Moskauer Zentralflugplatzes konnte nicht mehr helfen. Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle Toten der Katastrophe auf Staatskosten zu beerdigen. Außerdem wurde den Hinterbliebenen eine staatliche Pension ausgesetzt.

Die „Maxim Gorki“ wurde im Frühjahr 1934 nach Plänen des bekanntesten sowjetrussischen Flugzeugerbauers Tupolew fertiggestellt. Sie hatte acht Motoren mit insgesamt 7000 PS.; die Rumpflänge betrug 35 Meter, die Flügelspanne 64 Meter. Die Räder hatten einen Durchmesser von 2 Metern. Das Flugzeug sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometern erreichen und 1000 Kilometer ohne Landung zurücklegen können. Man bezeichnete es als Agitationsflugzeug. Es hatte eine kleine Druckerei an Bord, ferner ein photomechanisches Laboratorium und verfügte über Sende- und Lautsprecheranlagen. Die „Maxim Gorki“ war der höchste Stolz des sowjetrussischen Flugzeugbaues und wurde noch bei dem Besuch der französischen Journalisten als besonderes Schaustück vorgeführt.

444 Stundenkilometer!

Paris, 19. Mai. Das dritte Rennen um den Deutsch de la Meurthe-Pokal für Landflugzeuge gestaltete sich zu einem wahren Rennen der Rekorde. Fünf Caudron-Renault-Maschinen mit einem 330 PS.-Kompressormotor und einziehbarem Fahrgestell nahmen, von den besten Piloten Frankreichs gesteuert, den Kampf auf und übertrafen den 100 Kilometerrekord für Landflugzeuge 35mal, der über 1000 Kilometer wurde zweimal verbessert.

Als Sieger aus dem Wettbewerb ging der Rekordflieger Delmotte hervor, der die insgesamt 2000 Kilometer mit einem Stundendurchschnitt von 443,965 Kilometer durchraste.

Die „Schuldigen“ begnadigt

Die Todesstrafe der vier Memelländer in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt

tp. Kowno, 19. Mai

Noch am Freitag hat der litauische Staatspräsident Smetona, ohne die Gnadengesuche der Verteidiger der zum Tode verurteilten Memeldeutschen abzuwarten, aus eigener Initiative die Todesstrafen der Memelländer Walter Prieß, Ewald Bull, Emil Lepa und Heinrich Wannagat in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt, die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Vermögensbeschlagnahme der drei Erstgenannten aber aufrechterhalten.

Der so schnelle „Gnadenakt“ des litauischen Staatspräsidenten kann nur als Eingeständnis des an den Memeldeutschen begangenen Unrechtes betrachtet werden. Denn die verurteilten Memelländer haben gar nicht um Gnade gebeten — sie wollen ihr Recht. Und dieses Recht verlangt den völligen Freispruch. Die „Gnade“, ein ganzes Leben lang in einem litauischen Zuchthaus verbringen zu müssen, ist ein zweifelhaftes Vergnügen. Darüber hinaus aber ist diese Begnadigung aber auch eine Verhöhnung des Memelstatuts, an das sich die Verurteilten gehalten haben in allen ihren Handlungen, derentwegen sie jetzt „bestraft“ werden. Die Welt, vor allem aber die Signatarmächte der Memelsatzungen, sollen sich durch diesen „Gnadenakt“ nicht täuschen lassen. Es ist ihre Pflicht, dem schwer bedrückten Memelland endlich die Rechte wieder zu verschaffen, die sie selbst garantiert haben.

Griechenland und Türkei lehnen deutschfeindlichen Pakt ab

Athen, 19. Mai.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des griechischen Vertreters auf der Bukarester Balkan-Konferenz, des früheren Außenministers Maximos, verlautet aus sicherer Quelle, daß Rumänien und Südslawien einem von Frankreich und der Tschechoslowakei ausgehenden Druck folgend, die Teilnahme Griechenlands und der Türkei an der römischen Donau-Konferenz verlangt hätten. Griechenland und die Türkei hätten jedoch in Bukarest beschlossen, im Rahmen des in Athen abgeschlossenen Balkanpaktes zu bleiben und keinen Gruppen beizutreten, denen Deutschland nicht angehört oder deren Bestrebungen gegen Deutschland gerichtet sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Voraussichtliche Witterung: Für Dienstag und Mittwoch ist zwar zeitweilig aufheiterndes und vorwiegend trockenes, aber noch leicht unbeständiges Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 20. Mai

Der gestrige Sonntag zeigte ein nasses und trockenes Auge. Unfreundlich bis dort hinaus und zum Nachmittag dann doch noch strahlende Sonne, die Menschen zu einem kleinen Spaziergang einladend.

In der Turnhalle fand am Nachmittag die Massenchorprobe für den 1. Bezirks-Volksmusiktag statt. Wer diese musikalische Veranstaltung besuchte, kam sicher auf seine Rechnung; er konnte schöner deutscher Volksmusik lauschen. Zur gleichen Zeit machte der Musikverein von Gemrigheim hier kurze Rast. Die Kapelle gab bei der Ankunft wie bei der Abfahrt vor dem Rathaus ein vorzügliches Ständchen. In fröhlicher Stimmung wurde dann mit den drei Omnibussen wieder zur Heimfahrt gestartet.

Der Sonntagschronist darf dann noch vermerken, daß sich bei Wirt Kirn gestern abend die Kriegskameraden, vor allem die, die am Reichskriegertag in Kassel teilnehmen, zu einer Besprechung trafen.

Und was sonst noch alles zum Programm vom Sonntag gehörte. Wer am Radio saß, der konnte mit Aufmerksamkeit die Eröffnung der Reichsautobahnen bei Frankfurt und als sportliche Attraktion das große Solituderennen verfolgen.

Sportlich wäre zu berichten, daß in Waldrennach der dortige Fußballklub sein 15jähriges Stiftungsfest feierte. Es gab ein Hauptspiel: Neuenbürg gegen Büchenbronn mit 6:3. Die Neuenbürger Altherren waren gegen die Altherren von Waldrennach angetreten. Ausgang des Spieles: Neuenbürg 5:2. Die Neuenbürger Fußballjugend war auf dem hiesigen Sportplatz gegen die von Hösen angetreten, wobei es ein 5:3 für die Jugend Neuenbürg gab.

Wer sich aber mal einen außergewöhnlichen musikalischen Genuß gönnen wollte, der ging über den Berg nach dem Winzerdorf Gräfenhausen, wo in feierlicher Weise das Sixt-Denkmal enthüllt und ein Sinfoniekonzert gegeben wurde.

Heute früh strahlt wieder die Sonne über dem Heimattal. Der Mai bringt gewiß noch Sonne und warme Tage. Die Neuenbürger bzw. Enztäler Wirtsfrauen sagten es, die heute früh 6 Uhr mit zwei Omnibussen zu einer schönen Pfalzfahrt starteten.

Zwei Todesfälle

Neuenbürg, 20. Mai.

Am gestrigen Sonntag vormittag starb an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 65 Jahren Buchbinder Ernst Gorgus. Seit 38 Jahren war der so plötzlich Verschiedene in der C. Meeh'schen Buchdruckerei als Buchbinder tätig. Innerhalb dreier Monate ist nun der dritte Arbeitskamerad der Betriebsgefolgschaft durch den Tod entrissen worden.

Drechslermeister Albert Weik, einer der ältesten Mitbürger und wohl der älteste Handwerksmeister der Kreisstadt Neuenbürg, starb ebenfalls in der Nacht zum Sonntag. Er erreichte das hohe Alter von 84 Jahren. Mit ihm schied eine Persönlichkeit von altem Schrot und Korn aus dem Leben. Er war dem Handwerk, vor allem dem Drechslerhandwerk, an dem er mit großer Liebe bis in sein hohes Alter hinein hing, eine Zierde. Drechslermeister Weik, konnte am 16. September 1928 mit seiner vor einigen Monaten ihm im Tode vorausgegangenen Gattin die goldene Hochzeit feiern. Er nahm am hiesigen öffentlichen Leben regen Anteil. Das Wohl seiner Heimatstadt lag ihm sehr am Herzen und noch in seinen alten Tagen interessierte er sich über alle wichtigen Ereignisse. 12 Jahre hindurch gehörte der Verstorbene dem Gemeinderat an. Vom Gewerbeverein wurde er anläßlich der goldenen Hochzeit zum Ehrenmitglied ernannt.

Wildbad

Von einem Kurgast, der nicht genannt sein will, wurde der Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt in Anerkennung des Gebotenen eine Geldspende überwiesen.

Birkenfelder Sonntagsbericht

Birkenfeld, 20. Mai.

Durch Trauungsgesang ehrte der Sängerbund den aktiven Sänger Willi Vester in der Kirche. — Die Milchverwertungsgenossenschaft hielt am Sonntag ihre außerordentliche Generalversammlung ab. Am 5. Juni wird die Eröffnung der neuerbauten Milchsammelstelle stattfinden. — Der Posaunenchor, der meist aus Mitgliedern des Männer- und Jünglingsvereins besteht, veranstaltete zusammen mit dem ihm befreundeten Nachbarverein Calmbach anläßlich des Kanate-Sonntags ein Standkonzert auf dem Hindenburgplatz. Der Chor durfte für das Dargebotene reichen Beifall entgegennehmen. — Das von dem Pforzheimer Handharmonika-Klub Hohnloser im „Löwen" veranstaltete Konzert wurde zu einem vollen Erfolg. Die beiden Harmonika-Virtuosen Walter und Kurt Hohnloser fanden mit ihren Solodarbietungen besonderen Beifall. Es war nur schade, daß viele sich diesen schönen Volksmusikabend entgehen ließen.

Die Sixt-Feier in Gräfenhausen

Gräfenhausen-Obernhausen, 20. Mai.

Für das Kirchspiel- und Winzerdorf Gräfenhausen mit seiner jahrhundertealten Geschichte war der gestrige Sonntag von geschichtlicher Bedeutung. Unter freudiger und großer Anteilnahme der ganzen Gemeindefamilie, vieler auswärtiger Besucher und zahlreicher Gäste fand in der ehrwürdigen Kirche das erste Sixt-Konzert in Gräfenhausen statt, verbunden mit der feierlichen Enthüllung und Uebergabe des von der Gemeinde Gräfenhausen erstellten schönen Sixt-Denkmals beim Rathaus. Zu einer Feierstunde gestaltete sich das sehr gut besuchte Konzert in der Dorfkirche, bei dem einige bis jetzt aufgefundene Werke von Johann A. Sixt von trefflichen Künstlern zu Gehör gebracht wurden. Man war überrascht über die melodiösen, klar aufgebauten Trio in G-Dur und Es-Dur, über das getragene, innige Pastorale und über die Lieder. Mitwirkende waren: Charlotte van der Heiden (Sopran), das Basler Trio: Eduard Henneberger (Klavier), Karl Schwaller (Violine), Fritz Ahl (Cello), Erich Fischer (Klavier). Dazu der Sängerbund Gräfenhausen und die Sängervereinigung „Schwarzwald", beide unter Leitung von Eugen Mayer.

Als Ehrengäste waren u. a. erschienen: Landrat Lempp-Neuenbürg, Prof. Dr. Anton-Mannheim, der Landesleiter der Reichskulturkammer für Württemberg und Baden, Dr. Schoth, der Geschäftsführer des deutschen Gemeindetages für Württemberg, Oberbürgermeister a. D. Dr. Hartmann, Theaterintendant Dr. Himmighofen-Karlsruhe, Kreissängerführer Rücker und zahlreiche sonstige Persönlichkeiten aus der Musikwelt.

Ihre schriftliche Anteilnahme haben bekundet Fürst Egon von Fürstenberg, Donaueschingen, der seinen Besuch im Sixt-Dorf Gräfenhausen während des Sommers nachholen will, der Präsident der Reichsmusikkammer Dr. Richard Strauß (der Präsident der Reichsmusikkammer sandte ein ganz nettes Geschenk mit, das nun Künstler erfreuen wird), Reichsstatthalter Murr, Innenminister Dr. Schmid, Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler, Staatssekretär Waldmann, Oberbürgermeister Kürz-Pforzheim, die Hochschule für Musik, Stuttgart.

Aus Stuttgart und Karlsruhe und aus Pforzheim waren eine stattliche Anzahl von Gästen und Freunden Sixt'scher Musik anwesend, die sich sehr anerkennend über das Konzert wie über den ganzen Verlauf der Feier äußerten. Nachdem die Denkmalshülle gefallen war, floß, wie ja auch angekündigt wurde, aus dem Sixtbrunnen guter Gräfenhäuser Wein, der von Mitgliedern des Gemeinderates in zierlichen Weingläsern ausgeschenkt wurde. Die große Sixtfeier fand am Abend mit einem Feuerwerk vor dem Sixt-Denkmal ihren Abschluß.

Wir werden über die Sixtfeier noch besonders berichten.

Bietigheim, 19. Mai. Die in den letzten Tagen gegen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Umlauf gebrachten unwahren Gerüchte machten auf Grund des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei ein sofortiges Eingreifen der Polizeibehörde notwendig. Die in der Nacht vom 14. auf 15. Mai angestellten Erhebungen führten zur Feststellung einiger Urheber und Verbreiter, die sich vor der Staatsanwaltschaft zu verantworten haben werden. Weitere Vernehmungen stehen noch bevor.

Bad Cannstatt, 17. Mai. Am Mittwoch ereignete sich in der Neckarvorstadt ein gräßlicher Unfall. Ecke Brücken- und Haldenstraße rutschte ein Kind beim Ueberqueren der Straße auf einer Bananenschale aus und geriet dabei so unglücklich unter einen eben vorbeifahrenden Straßenbahnwagen, daß ihm der Kopf abgefahren wurde.

Feier der Vereinigung von Enztal und Enzklösterle

Amtseinsetzung von Bürgermeister Schmid

Enzklösterle, 20. Mai.

In der Geschichte der Gemeinde Enzklösterle wird der 18. Mai 1935 als bedeutungsvoller Tag fortleben. Der Schreiber der Gemeindechronik wird kommenden Generationen berichten, was sich an diesem Maientag vor der versammelten und freudig gestimmten Einwohnerschaft zweier, bisher getrennten Gemeinden vollzogen hat. Es ist die seit mehr als hundert Jahren angestrebte Vereinigung von Enztal und Enzklösterle und die Einverleibung in das Oberamt und den Kreisverband Neuenbürg. So lange Enzklösterle und Enztal bestehen — und das sind nahezu 700 Jahre — bildete jede Gemeinde für sich ein Gemeinwesen, verbunden mit einem anderen Oberamt, getrennt jedoch durch die Enz. Nun sind die Grenzen zwischen den beiden Gemeinden gefallen. Beide Gemeinden, bisher schon geeint durch die heimatliche und wirtschaftliche Verbundenheit, sind nun auch im politischen Sinne zusammengeschlossen. War diese Verbindung möglich, so deshalb, weil der nationalsozialistische Staat dafür die Möglichkeit schuf und weil die württ. Staatsregierung die Einwilligung dazu gab und bei den beiden Oberämtern Neuenbürg und Nagold wie bei den Gemeinderäten von Enzklösterle und Enztal die Einsicht für eine Vereinigung vorhanden war.

Auch hier bei diesem verwaltungsmäßigen Akt war es die geschlossene Einigkeit, die bei der friedlichen Lösung dieser Frage den Ausschlag gab. Und Einigkeit, Frieden, gemeinsame Arbeit, diese drei Grundsätze, die unser Führer dem Volk vorangestellt hat, sie wurden auch von der vereinigten Gemeinde Enzklösterle auf ihre Fahne geschrieben. Enzklösterle, der waldumrauschte, aufstrebende Schwarzwaldluftkurort, war sich am Samstag der Bedeutung dieses Tages bewußt. Der Tag der Vereinigung, der Hochzeitstag beider Gemeinden, wurde als ein Dorffesttag begangen. Mit Tannengrün, mit Blumen und Fahnen waren die Häuser geschmückt. Zwar machte der Tag ein wenig freundliches Gesicht, doch was konnte die Wetterlaune diesem Schwarzwälder Dorffesttag für einen Abbruch tun? Hier oben sind die Menschen gewohnt mit den Naturgewalten zu ringen, so ein bißchen Sturm oder Regen macht gar nichts aus. So nahm denn auch das ganze Fest programmäßig seinen Verlauf.

Der Festzug,

der punkt 2 Uhr von Gompelscheuer herkommend unter Böllersalven und Glockengeläute in der vereinigten Gemeinde Enzklösterle Einzug hielt, gab dem Fest den feierlichen Auftakt. Der Festzug selbst, an dem die Vereine und die Einwohner von Enzklösterle, Enztal, Gompelscheuer und Poppeltal nebst der Schuljugend als die Familienangehörigen einer einzigen Gemeinde teilnahmen, zeigte im Ausschnitt die 700jährige Dorfgeschichte. Da marschierte an der Spitze des Zuges die züchtige Klosternonne, der stolze Burggraf Burkhardt IV., dessen Stiftung (der Bürgernutzen) heute noch besteht, marschierte ebenfalls im Festzug, umgeben von streitbaren Ulanen hoch zu Roß. Und als die beiden schönsten Gruppen im Festzug dürfen wohl die alte idyllische Schwarzwaldmühle und die ganz besonders geschickt und zünftig aufgemachte Flößergruppe mit den baumlangen „Flaizern" bezeichnet werden. Da sah man die knorrigen Holzmacher mit schweren Geschirren, Kulturer, Pflanzgartenmädchen, Spinnerinnen, Fuhrmänner, Köhler und Harzer. Ein Festzug, wie ihn Enzklösterle noch nie gesehen hat und der in seiner traditionellen Zusammenstellung viel Mühe und Arbeit machte, der aber auch zugleich die heimatliche Verbundenheit und das Interesse der Bevölkerung an diesem Tage widerspiegelte. Es war nur schade, daß nicht noch mehr auswärtige Besucher anwesend waren und sehen konnten, was da oben dieses schlichte Wäldervolk alles zu bieten weiß. Aber vielleicht wird im Laufe des Sommers der Festzug noch einmal im Rahmen eines „Enztäler Heimatsonntages" nachgeholt. Und dann werden sicher mehr Besucher kommen.

Die feierliche Amtseinsetzung von Bürgermeister Schmid

erfolgte gegen halb 3 Uhr im festlich geschmückten Rathaussaal, wo sich neben Landrat Lempp, Kreisleiter Bäpple auch zahlreiche Vertreter oberamtlicher Behörden, Vertreter benachbarter Gemeinden, der Gemeinderat und einige andere geladene Gäste eingefunden hatten.

Landrat Lempp, der die Einsetzung vornahm, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Besetzung der Bürgermeisterstelle zusammenfalle mit der Vereinigung der Gemeinden Enztal mit Enzklösterle und der Einverleibung in das Oberamt Neuenbürg. Dem neuen Bürgermeister sei deshalb keine leichte Aufgabe gestellt. Es seien noch eine Reihe von Verwaltungsaufgaben zu lösen. Mit Takt und Klugheit werde Bürgermeister Schmid an die Aufgaben herangehen müssen, um die nunmehr vereinigte Gemeinde zu einem lebendigen, zeitgemäßen, leistungsfähigen Gemeindewesen zu gestalten. Als wichtige Aufgabe sei ihm die Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs zugewiesen. Daneben müsse er aber auch bestrebt sein, für Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen. Bezüglich der Umlage der beiden bisherigen Gemeinden glaube er, daß der gerechte Ausgleich geschaffen werde und daß die Einwohner von der bisherigen Gemeinde Enztal mit einer kleinen Senkung rechnen dürfen. Möge Bürgermeister Schmid, der, getragen vom Vertrauen der Regierung, des Oberamtes und der Kreisleitung, auf diesen Posten berufen wurde, unterstützt durch den Gemeinderat und gestärkt durch das Vertrauen der Bürgerschaft, seine Aufgabe lösen zum Wohle der Gemeinde Enzklösterle und des Vaterlandes.

Hernach rfolgte die feierliche Vereidigung des Bürgermeisters auf den Führer und die Gesetze und die gegenseitige Unterzeichnung der Protokolle.

Die Feier der Vereinigung im Gasthof zum „Waldhorn"

wurde mit dem von der Musikkapelle Enzklösterle unter Leitung von Kapellmeister Eitel-Calmbach schneidig gespielten Badenweiler Marsch eingeleitet. Neben Landrat Lempp, Kreisleiter Bäpple hatten sich eingefunden Standartenführer Metzger, Landrat Dr. Lauffer-Nagold, Regierungsrat Müller-Neuenbürg, die Landräte von Freudenstadt und Calw und viele andere Gäste. Der Saal mit den Wirtschaftsräumen konnte die Besucher kaum fassen.

Nachdem Bürgermeister Schmid den Kreisleiter, den Landrat und alle anderen Gäste aus nah und fern auf das herzlichste begrüßt hatte, führte er aus, daß hier im Enztal das Lied vom Heldentum der Arbeit im Sinne des unvergeßlichen Freiheitskämpfers Dietrich Eckart erklingt:

„Freund, wo unsre Wiege steht,
liegt der Acker voller Steine:
eh der Winter dort vergeht,
fordert schon der Herbst das Seine.
Hart die Menschen wie der Boden.
Aber selbst die kleinsten Triebe
sind dort nicht mehr auszuroden,
weder Wurzelwerk noch Liebe."

Der heutige Tag ist in der Geschichte ein Markstein. Endlich ist es gelungen, was schon lange der Wunsch war: die Vereinigung von

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Nichtamtlicher Organisationsteil

„Gaupropagandaleitung 2/35/81"

Betr.: Führerrede im Reichstag am Dienstag, den 21. Mai 1935.

Am 21. Mai, abends 8 Uhr, wird der Führer im Reichstag seine erwartete außenpolitische Rede halten. Diese Rede wird auf alle Sender übertragen. Gemeinschaftsübertragungen sind nur dort durchzuführen und anzuordnen, wo zufällig Versammlungen der NSDAP., der Gliederungen und Formationen, Verbände und Vereine stattfinden. Im übrigen sind auf allen öffentlichen Plätzen und in Gasthäusern Lautsprecher aufzustellen, ohne jedoch besondere Kundgebungen zu veranstalten.

Die Hoheitsträger und Propagandaleiter haben darüber zu wachen, und dafür Sorge zu treffen, daß alle Volksgenossen die Rede des Führers hören können, auch diejenigen, die keinen Radio-Apparat besitzen.

Die Abteilungsleiter Rundfunk setzen sich mit den für sie zuständigen Hoheitsträger unmittelbar in Verbindung, um mit Großlautsprechern diejenigen öffentlichen Plätze und Gaststätten auszustatten, auf denen die Volksgenossen die Rede anhören können.

In der Presse kann ab Montag ein örtlicher Aufruf, daß alles die Führerrede hört, gebracht werden. Die Landesstelle Württemberg des Reichspropagandaministeriums und die Gaupropagandaleitung werden ebenfalls noch in der Gaupresse Hinweise bringen.

HJ - IV - BdM - JM

BDM und JM Ring 1/126. Mit sofortiger Wirkung müssen die Ueberweisungen für BDM und JM Ringe getrennt auf folgende Kontos gehen:

Für BDM Ring 1/126 Neuenbürg: Konto Nr. 1424 bei der Kreissparkasse Neuenbürg, Hanna Häußler, Ringführerin des BDM, Neuenbürg.

Für JM Ring 1/126 Wildbad: Konto Nr. 4 bei der Zweigstelle Wildbad, Eva Böcking, Ringführerin der JM, Wildbad.

BDM Ringführung 1/126.
JM Ringführung 1/126.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Enzklösterle mit Enztal und der anderen Markungsteile. Denen, die mithalfen, daß das Werk gelingen konnte, gilt mein Dank, insbesondere Herrn Landrat Lempp-Neuenbürg. Das äußere Band ist geschlossen, laßt uns auch das innere Band der Einheit schließen. Wir wollen einig sein und gemeinsam für das Wohl unserer Gemeinde eintreten. Alle für Einen und einer für Alle. Jeder tue an seinem Platze seine Pflicht. Das Mahnmal, das die Gemeinde zu Ehren ihrer 47 auf dem Felde der Ehre für Heimat und Vaterland gefallenen Söhne errichtet hat, soll uns immer wieder anspornen, das Beste zu tun. In ihrem Geist, als wären sie unter uns, wollen wir an die Aufgaben herangehen.

Zum Schluß seiner eindrucksvollen Rede erinnerte Bürgermeister Schmid daran, daß er durch das Vertrauen des Ministeriums, des Landrats und des Kreisleiters auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt wurde. „Als Führer der Gemeinde will ich auch Diener der Gemeinde sein. Zwischen Bürgermeister und Bürger soll ein harmonisches Verhältnis herrschen. Wir wollen eine große Familie sein und als solche der deutschen Volksgemeinschaft und unserem Führer dienen. In diesem Sinne grüße ich die Gemeinde, vor allem die Jugend, die unserer Gemeinde Zukunft bedeutet." Mit einem Hoch auf die vereinigte Gemeinde Enzklösterle schloß er seine mit brausendem Beifall aufgenommene Rede. Anschließend teilte er mit, daß vom Reichsstatthalter Murr, von Innenminister Dr. Schmid und von vielen anderen Persönlichkeiten, die Enzklösterle nahe stehen, Telegramme eingelaufen seien.

Landrat Lempp

überbrachte die Glückwünsche des Oberamtes und des Kreisverbandes Neuenbürg. Mit der Vereinigung beider Gemeinden und der Einverleibung zum Kreisgebiet Neuenbürg seien territoriale Veränderungen bei vier Gemeinden und vier Kreisgebieten notwendig gewesen. Das Kreisgebiet Nagold mußte eine ganze Gemeinde abtreten. Die Frage der Vereinigung beider Gemeinden und die Einverleibung in das Oberamt Neuenbürg datiert bis in das Jahr 1817 zurück. Mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Enztal spielte dann die Frage immer wieder eine Rolle und viel Tinte floß wegen dieser Frage bis zum 18. Mai 1935, dem Tag, an dem das Werk endlich verwirklicht wurde. Vielleicht wäre dies aber wieder nicht möglich gewesen, hätte nicht der nationalsozialistische Staat dafür die Möglichkeit geschaffen. Als den Tag, wo die Frage: Vereinigung beider Gemeinden in ein neues hoffnungsvolles Stadium eintrat, dürfen wir den 7. Juli 1934 betrachten, denn an diesem Tage wurden die Urkunden bei den Oberämtern unterzeichnet. Und nun erhielt die Gemeinde Enzklösterle beim Beginn ihrer neuen Geschichte auch einen neuen Führer in der Person von Bürgermeister Schmid. Als Hochzeits- oder Patengeschenk überreichte Landrat Lempp Bürgermeister Schmid ein Führerbild. Es sei, so betonte er, der ganzen Gemeinde ein Symbol, das zu unerschütterlicher Treue zu Führer und Vaterland verpflichtet.

Für das Oberamt Nagold überbrachte Landrat Dr. Lauffer die Glückwünsche zur vollzogenen Vereinigung. Trotz des Schmerzes über den Verlust habe das Oberamt Nagold aus Freude über die glückliche Vereinigung die Flagge nicht auf Halbmast gesetzt. Möge die Vereinigung für die Gemeinde von Nutzen sein.

Kreisleiter Bäpple

sprach für die NSDAP die Glückwünsche aus und erinnerte daran, daß nun die Einwohnerschaft von Enzklösterle bestrebt sein möge, voll und ganz dem nationalsozialistischen Staat im Sinne des Führers zu dienen. In Bürgermeister Schmid hat die Gemeinde einen Führer, der ihr auch politisch die Marschrichtung angeben wird. Folgt ihm, stärkt ihn durch euer Vertrauen und denkt an das Wohl der Gemeinde und an das Vaterland. Mein Patengeschenk sei der Wunsch, den ich als Kreisleiter euch mitgebe: Haltet zusammen, haltet Frieden und Eintracht, stellt euch hinter euren Bürgermeister. Heil Hitler!

Als Vertreter der oberamtlichen Reichsbehörden sprach Regierungsrat Müller-Neuenbürg die Glückwünsche aus und betonte, daß alle Behörden mit Vertrauen mit der Gemeinde zusammenarbeiten wollen. Dazu gehöre auch das Finanzamt. Bürgermeister Knodel überbrachte die Grüße der Amtskollegen aus dem Bezirk und der Oberamtsstadt Neuenbürg, während Stützpunktleiter Link die Grüße an den Bürgermeister im Auftrag der örtlichen Parteimitglieder und der Einwohnerschaft überbrachte. Als Vertreter des Gemeinderats überbrachte Gemeinderat Keppler die Grüße an Bürgermeister Schmid und versicherte ihn des vollsten Vertrauens und freudiger Mitarbeit.

Unter Leitung von Oberlehrer Lauckenmann sang der Gemischte Chor das schöne Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde", während die HJ den Sprechchor „Einigkeit" wuchtig zum Vortrag brachte. In rascher Reihenfolge wechselten musikalische und gesangliche Darbietungen, wobei der Schülerchor in seinem mit heimatlichem Empfinden zum Vortrag gebrachten Lied besondere Erwähnung verdient. BDM und JM erfreuten mit zierlichen Volksreigen, Gedichtvorträge wurden in die Feiergemeinde gestreut. Oberlehrer Lauckenmann zeichnete in seinem Vortrag ein plastisches, geschichtliches Bild von Enzklösterle, in dessen Mittelpunkt das alte Klösterlein und der stolze Burggraf Burkhardt IV. standen. Die denkwürdige Feier wurde mit dem Zwiegespräch zwischen einem Enztäler „Flaizer" und einer stillen Nonne von Enzklösterle auf den Höhepunkt geführt. Die glückliche Verbindung beider Gemeinden fand in dem Zwiegespräch ihren Ausdruck, denn, so wie sich einmal vor vielen hundert Jahren eine Nonne mit einem rauhen „Flaizer" vereinigte, so haben sich nun in harmonischem Bunde Enztal und Enzklösterle gefunden. Die Feier wurde mit dem Lied: „Im schönsten Wiesengrunde" und mit dem Deutschland- und Horst Wessellied und einem dreifachen Siegheil auf den Führer beschlossen. Es war eine Feier, die so recht heimatliche Empfindungen und die natürliche Freude der Einwohnerschaft von Enzklösterle anklingen ließ.

Ueber die große Gemeinde-Familienfeier im „Hirsch" berichten wir noch.

Anzeigt in Preisliste Nr. 2 gültig DA. IV. 35: 2900.

Feldrennach.

Der
Vieh- und Schweinemarkt
am Dienstag den 21. Mai 1935 findet aus seuchenpolizeilichen Gründen
nicht statt.

Den 18. Mai 1935. Bürgermeisteramt.

Ein Genuß und - -
so gesund dabei

Apollo-Silber (mit Zitrone)
Teinacher Hirschperle (mit Zitrone)

die feinen Limonaden, hergestellt aus den berühmten Mineralquellen, den bekannten Dienern der Gesundheit.

Overall zu haben

Vertreter in: **Neuenbürg:** Heinr. Müller, Mineralwasser-Großhandlung, Tel. 406. Karl Schumacher Ww., Mineralwasser-Großhandlung, Telef. 303. **Arnbach:** Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlg., Tel. 426 Amt Neuenbürg. **Birkenfeld:** Karl Frank, Mineralwasser und Limonade. **Calmbach:** Fritz Wurster, Mineralwasserhandlung, Telef. 483 Amt Wildbad. **Herrenalb:** Wilh. Tränkler, Apotheke, Tel. 85. **Pfinzweiler:** Ernst Höll, Mineralwasserhandlung. **Wildbad:** Carl Tubach sen., Mineralwasserhandlg., Tel. 62.

Langenbrand, den 19. Mai 1935.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Eberhardt,
Bäcker,

heute morgen nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 69½ Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Katharine Eberhardt, geb. Merkle,
Familie **Christian Eberhardt,**
Familie **Fritz Eberhardt,** Frankfurt.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2½ Uhr.

Wein - Fuderabfüllungen -

100 Jahre weinbautreibende Familie im Produktionsgebiet, welche auch faßweise an den Großhandel verkauft, hat sich entschlossen, mehrere Fuder **erstklassiger** Ahrrot-Mosel- und Rheinweine (auch 34er) auf Flaschen zu füllen und diese zu günstigen Preisen direkt an Verbraucher zur Verteilung zu bringen. Wer nimmt einen Anteil schon von 30 Fl. ab oder kleines Faß? Man verlange noch heute Sonder-Angebot.

P. Brogsitter, Weinbergsbesitzer, Weinkellerei, Ahrweiler (Rheinland).

Eine kleine Anzeige im „Enztäler" bringt neue Geschäftsbelebung!

LK.-Fr. Die Singstunde für den **Gem. Chor** fällt am Dienstag aus; dieselbe findet **heute abend 8 Uhr** im Schulhaus statt.

Turn-Verein Neuenbürg.

Unser Ehrenmitglied
Ernst Gorgus
ist unerwartet schnell zur letzten Ruhe eingegangen.

Unsere werten Mitglieder werden gebeten, zum letzten Gelete zahlreich zu erscheinen. Beerdigung Dienstag nachm. ½5 Uhr. Sammlung 4 Uhr im Lokal.

Der Vorstand.

Keinen lästigen Geruch

bekommt Ihre Wohnung beim Einwachsen, sondern einen angenehmen Tannengeruch, aber nur, wenn Sie **Regina-Hartglanzwachs** verwenden, das vorzügliche Pflegemittel für Parkett, Linoleum und Möbel. Also, für den Ausputz nur noch „Regina-Hartglanzwachs".

REGINA HARTGLANZWACHS

Verkaufsstellen in: **Neuenbürg:** Seifenfabrik Karl Mahler, **Calmbach:** Karl Bott, Putzartikel, **Loffenau:** Paul Friedrich, Farbwaren.

Guterhaltenes
Piano
Uhrmacherwerkbank Kartenständer, Sofas, Tische, Spiegel, Nachttischlampen und Sonstiges billig zu verkaufen.
Hotel Lacher, Herrenalb.

Chauffeur
mit Führerschein 2a und 3b **sucht Beschäftigung,** auch Nebenbeschäftigung.
Angebote unter Nr. 566 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

DKW MOTORRÄDER
Maschinen — an denen man jahrelang Freude hat!
ÜBERLEGENE VORZÜGE!
Zweitaktmotor mit Umkehrspülung
Reines Blockgetriebe
Preßstahlrahmen
Kommen-Sehen-Probefahren-Kaufen
Vertretung:
Autohaus Genssle
Neuenbürg - Telefon 377

Neuenbürg, 20. Mai 1935.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden durfte am Samstag abend unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Albert Weik, Drechslermeister

im vollendeten 84. Lebensjahr zur ersehnten Ruhe eingehen.

Die trauernden Kinder:
Elise Pfrommer, geb. Weik mit Familie.
Pauline und **Mathilde Weik,** Neuenbürg.
Berta Saal, geb. Weik, Stuttgart.

Beerdigung Dienstag nachmittag ½3 Uhr.

Neuenbürg, 20. Mai 1935.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Gorgus, Buchbinder

gestern früh an den Folgen eines Schlaganfalls verschieden ist.

In tiefer Trauer:
Philippine Gorgus, geb. Ottmar, mit Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. Mai, nachmittags 4½ Uhr statt.

Unser langjähriger Mitarbeiter und Arbeitskamerad

Ernst Gorgus, Buchbinder

wurde uns unerwartet durch den Tod entrissen. Wir werden dem Verstorbenen, der nahezu vier Jahrzehnte mit und für uns tätig war, ein ehrendes Andenken bewahren.

Neuenbürg, 20. Mai 1935.

C. Meeh'sche Buchdruckerei
(Inh. Fr. Biesinger)
und Gefolgschaft.

Danksagung.

Für alle am Hinscheiden unseres Vaters

Christian Rapp, Prediger

genommene Anteilnahme danken wir herzlich.

Familie Rapp.

Wildbad, 19. Mai 1935.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

15000 km Heimweh

Nach den Aufzeichnungen von Oberlt. a. D. Walter Klinkmüller

Pg. 100 der NSDAP.

11. Fortsetzung

Er erfährt auch den Anlaß dieses überraschenden Besuches.

Indessen eine russische Damen-Kommission Deutschland bereist, fährt eine deutsche Kommission durch Rußland.

Fräulein von Passow hatte Leutnant Klinks Adresse von deutschen Behörden erfahren, an welche Klinks Mutter — orientiert durch Klinks heimliche Karten-Nachrichten — in ihrer Sorge immer wieder geschrieben hatte, und die deutsche Dame hatte nicht locker gelassen. Von Gefängnis zu Gefängnis hatte sie sich durchgefragt, unbeirrbar und unverzagt und mit fanatischer Zähigkeit, oft belogen, oft irregeführt, bis sie seine Spur und dann ihn selber gefunden hatte.

Klink findet für seine Dankbarkeit keine Worte, und dem harten Manne, in unzähligen Gefahren erprobt, auf Leben und Tod geschmiedet und gestählt, ihm bedeutet dieser Besuch: noch härter werden, noch zäher, noch unnachgiebiger — — — bis es eines Tages gelingt.

Dann machen die russischen Herren, als er davon reden will, daß er unter Raubmördern und Pferdedieben sitzen mußte, plötzlich einen leutseligen und liebenswürdigen Vorschlag: er solle doch gleich einen Brief an seine Mutter schreiben, damit die Rote-Kreuz-Schwester ihn mitnehmen könne.

Und der harmlose Klink fällt darauf hinein. Sie geben ihm Papier und Tinte und er setzt sich auf seine Pritsche und beginnt zu schreiben und die Freude und die Sehnsucht läßt ihn vergessen, daß er der Schwester noch eine Menge von Dingen mitzuteilen hätte.

„Grüßen Sie mein tapferes Regiment —", ist sein Abschiedswort. Die Russen räuspern sich!

Dieser Besuch gibt ihm wieder einen Ruck und dieser Ruck dringt bis zur letzten Faser seiner Energie vor: er wird fliehen und er wird es einmal schaffen!

*

Einige Tage später hört Klink im Zuchthaus, daß drüben in der Steppe unter den Kirgisen ein Aufstand ausgebrochen sei. Der Grund war sehr einfach. Die nomadischen Kirgisen, Sarten und Baschkiren, waren bis dahin militärfrei gewesen. Nun wollte man sie plötzlich als Arbeitssoldaten einziehen. Und das wollten sie sich nicht gefallen lassen.

Sie inszenierten einen Aufstand, und da Klink wußte, daß die muselmännischen Kirgisen und Sarten sehr türken- und daher auch deutschfreundlich seien, war sein Plan fertig.

Ein ziemlich kaltblütiger Plan: er gedachte auszubrechen, zu den Kirgisen zu flüchten, ihren Aufstand fachgemäß zu organisieren, einen netten, frischen Kleinkrieg zu beginnen und das Orenburger Lager zu befreien. Klink geht sofort daran, seinen Plan vorzubereiten. Er läßt durch Schiebung in seine Zelle einen kirgisischen Pferdedieb einquartieren und lernt von diesem, so schnell es gehen will, kirgisisch.

Er findet, daß die Sprache nicht übermäßig schwer ist und er knüpfte durch diesen Mann auch Beziehungen zur Außenwelt an. Jedoch wird ihm in diesen Unterhaltungen allmählich klar, daß er den Umfang des Aufstandes überschätzt und daß, was noch erschwerender ist, die Kirgisen primitiv, unbeweglich, stumpf und gleichgültig sind.

„Eigentlich", sagte er eines Tages, als ihm das wieder einmal sehr bewußt wird, zu seinem Sprachlehrer, der vor ihm sitzt und sich die Läuse absucht, „eigentlich seid ihr ein ziemlich dämliches Volk. Schade, ich hätte euch schon in Schwung gebracht."

Und damit bricht der Leutnant Klink seinen Plan kurzerhand ab. Es fällt ihm nicht schwer. Er hat wieder Mut und Phantasie.

Und er wirft sich sofort wieder auf die russische Sprache, in der er bald ansehnliche Fortschritte macht. Er kann sich schließlich mit jedermann im Zuchthaus vortrefflich verständigen, und übt vor allem die wichtige gute Aussprache.

Er sucht Verbindung mit mitgefangenen Mördern, Einbrechern, Dieben und hauptsächlich mit den vielen Pferde- und Taschendieben. Jedes Mittel zur Flucht ist ihm recht. Von ihnen erfährt er nämlich unerhört wertvolle und geradezu kostbare Dinge aus dem Verbrecherleben, aus ihren weitreichenden und zuverlässigen Verbindungen, von der Umgehung der Gesetze, von Fluchtmöglichkeiten.

„Ihr seid zwar Lumpenhunde alle miteinander", erklärt er ihnen zufrieden, „aber ihr seid tüchtige Kerls, allerhand Hochachtung!"

Und diese armseligen Kreaturen, diese kleinen Würmchen in der unendlichen Wüste Rußlands, haben für den deutschen Offizier auch ihrerseits eine unbegrenzte Hochachtung und einen unheimlichen Respekt und vor allen Dingen ein unbegrenztes Vertrauen.

*

Nach dem Besuch der deutschen Dame wird Klink strenger als jemals bewacht. Vor seinem Fenster, das mit doppeltem Eisengitter gesichert ist, steht Tag und Nacht ein besonderer Posten.

Man versucht, ihm die paar Minuten Spazierengehen wegzunehmen. Klink tobt, bis man ihm wieder die Erlaubnis dazu gibt.

Seine verbissene Energie und sein grimmiger Humor bringt vieles fertig und bringt besonders fertig, daß die russischen Beamten ihm gegenüber höchst unsicher werden.

Es gibt ziemlich komische Episoden.

Zu den Verhören beim Staatsanwalt wird Klink durch die Stadt zu Fuß geführt, unter starker Bedeckung, Polizeisoldaten laufen mit gezogenem Säbel neben, vor und hinter ihm her.

„Machen Sie sich nicht lächerlich", sagt Klink beim ersten Male zu dem dicken Staatsanwalt, „sehen Sie mich und sehen Sie sich an. Ich bin eine Ruine und Sie sind ein wahrer Rundtempel. Seien Sie Kavalier, zum Teufel, ich verlange einen Wagen. Ich traue Ihnen zu, daß Sie das für mich durchsehen können, wie?"

Und dem Leutnant Klink wird ein Wagen zur Verfügung gestellt. Bei solchen Fahrten durch die Stadt, wo er wegen tätlicher Beamtenbeleidigung verurteilt werden sollte, saß er allein im Wagen, der im Schritt fahren mußte, denn zu beiden Seiten liefen schwitzend und verlegen eine Menge Polizeisoldaten mit gezücktem Säbel.

„Sieht ganz nett aus, was?" sagt er dem Staatsanwalt, der vom Fenster aus diesen lächerlichen Aufzug mitangesehen hat.

Der Staatsanwalt trommelt mit allen zehn Fingern auf den Tisch, er sagt aber nichts.

*

Am 31. Oktober 1916, dem Jahrestag seiner ersten Flucht, wird der Leutnant Klink aus dem Gefängnis entlassen.

Der Gefängnisdirektor ist nicht ohne Humor, als er sich verabschiedet.

„Ich bin stolz", sagt er, „daß Sie aus meiner Anstalt nicht fliehen konnten, wahrscheinlich werde ich deswegen befördert. Sie haben sich allmählich bei den Gefängnisdirektoren einen berüchtigten Namen gemacht."

„So?" sagt Klink verwundert und geschmeichelt. „Sie meinen einen berühmten Namen. Das wußte ich nicht. Nun, jeder wie er kann."

Das erste schwere Jahr der Kriegsgefangenschaft ist für Klink zu Ende. Er hat es nicht unter den verhältnismäßig angenehmeren Lebensbedingungen eines Offiziersgefangenenlagers verbracht, sondern mutterseelenallein in einem ununterbrochenen Kampfe um die Freiheit auf Leben und Tod.

Von diesen zwölf Monaten verbrachte er vierundeinenhalben Monat in Zuchthäusern oder im Karzer, was weiter keinen Unterschied darstellt.

Schwere gesundheitliche Schäden sind die Folgen gewesen. Trotz seiner harten und starken Natur ist er körperlich ungemein geschwächt und seelisch zermürbt.

Er kann nicht anders: er sehnt sich jetzt aus ganzem Herzen nach einem ruhigen und friedlichen Leben und lieben Kameraden, wie schön mußte das sein nach solcher Zeit der Einsamkeit und Leiden.

So ist also, als er wieder im Tauschhoflager eintrifft, sein Herz mit Freude und Frieden angefüllt.

Das erste, was ihm der Kommandant des Lagers mitteilt, ist eine Verfügung, daß der Leutnant Klink sofort in Einzelhaft in den Karzer gebracht werden soll. Denn als Strafe für die Flucht eines deutschen Offiziers wird u. a. stets die ganze Wache degradiert.

Und es ist gut, daß sofort die Kameraden des Lagers sich dafür einsetzen, daß Klink wenigstens tagsüber bei ihnen sein darf. Klink selber ist so sprachlos entsetzt und wütend über diese neue Schikane, daß er selber keinen Finger rührte.

Am Tage ist er mit seinen Bekannten zusammen, aber nachts von neun Uhr ab wird er in den Karzerraum eingeschlossen. Vor den Türen und Fenstern stehen Posten mit scharfen Instruktionen. Es ist ihnen befohlen, bei Fluchtversuchen des Leutnants Klink sofort ohne Anruf zu schießen, auch innerhalb des Lagers. „Er weiß ja, daß er nicht fliehen darf!" hört Klink.

Nachts wird Klink mehrmals mit Blendlaternen abgeleuchtet und aus dem Schlaf gescheucht.

Wut und Ekel beherrschen Klink wieder von neuem.

Er beschließt, die nächste Gelegenheit unbedingt zur Flucht auszunützen, es muß einmal glücken!

*

Nach vierzehn Tagen werden überraschend zweihundertundfünfzig deutsche Offiziere infolge irgendeiner „Repressalie" in das Mannschaftslager nach Totzkoje gebracht. In diesem Lager sind im vergangenen Winter Tausende und Tausende von Kriegsgefangenen durch Typhus und durch die furchtbaren sanitären Verhältnisse dort elend zugrunde gegangen.

Die zweihundertfünfzig deutschen Offiziere werden genau wie Mannschaften angesehen, sie scheuern, schruppen, fegen, waschen und werden vor allem erbärmlich schlecht behandelt.

Totzkoje liegt in der Nähe von Samara. Es ist ein Riesenlager von drei Kilometer Länge. Elende Holzbaracken.

Klink hat es satt bis an den Hals. Er gedenkt nicht zu bleiben. Und er gedenkt nicht lange Pläne zu machen, sondern zu handeln.

Mit einem Fliegerleutnant d. R. Eick verabredet er kurz und bündig, auszurücken. Sie wollen erst nach Samara, wo Klink, der routinierte Ausbrecher, jetzt Adressen weiß und Verbindungen hat und wo Geld und Pässe besorgt werden sollen.

Am Abend des 2. Dezember 1916 gehen sie unbeobachtet aus ihrer Baracke hinaus, ziehen in einem Versteck das vorbereitete Zivil an, spazieren harmlos, zigarettenrauchend, durchs ganze Lager und schlendern ebenso harmlos an allen Posten vorbei. Sie werden nirgends angehalten.

Es sind dreißig Grad Kälte und es weht ein eisiger Ostwind und überall liegt tiefer Schnee.

In einem Gestrüpp verstecken sie die Uniformreste, die sie noch bei sich haben, und dann laufen sie querfeldein durch den Schnee zur Bahnstation. Es ist ein riskantes Unternehmen, aber sonst war keine Unterkunft vorhanden.

Sie gehen in den Wartesaal zweiter Klasse, im ersten Raum sitzen mehrere russische Offiziere, und die beiden spazieren gemütlich zum nächsten Raum weiter und sehen nicht, daß dort „Damensalon" steht.

Sofort steht einer der russischen Offiziere empört auf, kommt hinter ihnen her.

„Sehen Sie nicht, daß dies der Damensalon ist, nein?"

Verdutzt starrt Klink und sein Kamerad auf das ominöse Schild.

„Ach so", murmelt Klink, „selbstverständlich — natürlich — Entschuldigung."

Sie müssen nun im ersten Raum bleiben, und es ist ihnen klar, daß sie sich auffällig gemacht haben. Sie werden mißtrauisch beobachtet, und dann wird leider Gottes der Leutnant Eick angesprochen. Eick spricht verdammt schlecht Russisch.

Und der Offizier, der mit Eick spricht, sagt auf einmal spöttisch: „Sie sind wohl alle beide Kriegsgefangene auf einem kleinen Ausflug nach der Heimat?"

Klink weiß im gleichen Augenblick, daß diese kopflose Flucht nicht gelungen ist, aber er versucht doch das Menschenmögliche und mischt sich sofort in die Unterhaltung.

„Natürlich sind wir Kriegsgefangene", sagt er harmlos, „wir sind österreichische Aerzte, hier ist unser Ausweis."

Und er zeigt einen selbstgefertigten Ausweis vor mit einer gefälschten Unterschrift und einem Adler-Stempel von einem Dreikopekenstück. Der Ausweis lautete auf eine Reise nach Samara an der Wolga, um Arzneien zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Gerufene erschien, blaß, verzagt.

„Schwören Sie mir, daß Sie nie, nie in Ihrem Leben erzählen werden, was sich hier zuträgt."

„Ich schwöre es Ihnen, liebe gnädige Frau."

Weinend beugte sich das Mädchen über die Hand Leonies.

„Nehmen Sie sich ein Auto und bringen Sie diese Karte Frau Stahl. Sie wird mit Ihnen zurückfahren."

Dann ging Leonie zu dem Diener hinüber.

„Fritz, legen Sie sich für ein paar Stunden zu Bett, wir brauchen Sie einstweilen nicht."

„Ich kann doch nicht schlafen, gnädige Frau, lassen Sie mich hier."

„Nein gehen Sie jetzt, wir müssen mit den Kräften sparen."

Der gute Bursche wagte keinen Widerspruch.

— — — — — — — — — —

Irene Stahl las in einem Buch. Über die Blätter hinaus blieb ihr Blick im Nachtdunkel hängen, das durch die Scheibe des Fensters hereinlugte. Verträumte Stunden!

Da schlug die Hausglocke an. So spät? Wer konnte das sein?

Sie hörte im Korridor eine nervöse drängende Stimme.

„Ich muß Frau Stahl persönlich und dringend sprechen."

Bevor noch die Köchin eintrat, stand Irene schon am Korridor draußen.

„Was wünschen Sie?"

„Bitte!"

Stumm reichte Grete der schönen Frau im Damastschlafrock den inhaltsschweren Brief.

Frau Stahl öffnete eine Türe und ließ Grete eintreten. Dann riß sie das Kuvert auf. Die Schrift war ihr fremd.

Ihr Blick wurde starr. Das Blut drängte zum Herzen.

„Das ist nicht wahr!"

Diese paar Worte schrie Irene Stahl vor sich hin. Dann blieb sie unbeweglich stehen. Alles Leben schien aus ihr gewichen.

Grete sah voll Ungeduld und Angst auf die geistesabwesende Frau. Und der Sterbende rief! Rief die Frau, die nicht begreifen wollte —

„Was ist nicht wahr?"

Mit einemmal kam Irene Stahl der Glaube. Wenn diese harte, kalte Frau dies schrieb, war es wahr. Ihretwegen hatte er sich geschlagen, und nun lag er auf den Tod darnieder.

Und er rief sie, — rief noch einmal die Jugendfreundin. — — Sie machte sich nicht klar, welche Folgen dieses alles nach sich ziehen konnte. Er rief sie, und das war genug.

Sie hob den Fuß zum nächsten Schritt und wankte.

Grete sprang zu.

„Sie müssen sich zusammennehmen, wenn Sie mitkommen wollen, Zeit ist nicht mehr viel."

Irene Stahl beherrschte sich übermenschlich.

In Grete stieg widerwillen das Mitleid hoch. Daß es doch so ein Elend unter den Menschen geben konnte! —

„So hören Sie doch, gnädige Frau, — wir müssen fahren — oder wollen Sie nicht?"

Irene nickte mit dem Kopf, die Kehle war ihr ausgedorrt, sie fand kein noch so armes Wort.

Schwankend trat sie zu einem Kasten.

Grete folgte ihr auf dem Fuß.

Irene griff nach einem Mantel und griff ins Leere.

Energisch faßte Grete an. Sie hüllte die Frau, zu der sie mit einer unbestimmten Abneigung gekommen war, wie ein kleines Kind in den Mantel ein. Vorsorglich, voll Erbarmen. Draußen gab sie der Köchin den Befehl. „Warten Sie, bis Frau Stahl heimkommt."

Ratlos sah die Köchin den sich Entfernenden nach.

Was war nur mit ihrer lieben gnädigen Frau geschehen? Die hatte ja wie das leibhaftige Gespenst ausgesehen. Kopfschüttelnd ging sie in die Küche und machte Feuer. Sie setzte Wasser zu und tat Kamillen hinein, — ein Baldrianwürzelchen konnte auch nicht schaden!

Ein beruhigendes Tränklein! Die Gnädige würde es sicher nicht verschmähen!

Finster war die Nacht und die Straßenlampen brannten hell. In ihrem Schein stob das Auto durch die fast menschenleeren Gassen.

Ein Ruck und es stand still. —

Grete sprang heraus und reichte Frau Stahl die Hand. Sie mußte die an Händen und Füßen Zitternde führen.

Im Speisezimmer bat sie Irene, sich zu verweilen. Sie goß ein Glas mit Kognak voll. Gehorsam, willenlos trank ihn Irene hinunter.

Ein paar Sekunden Sammlung, dann folgte sie der voranschreitenden.

Grete öffnete eine Tür und ließ Irene Stahl eintreten. Sie selbst trat zurück.

Ein Dämmern im Raum. Über den hellen Lüster ein dunkles Seidentuch geworfen. Wo es nicht ausreichte, — ein feiner, lichtfroher Strahl. Einer davon ruhte am Polster, neben dem Kopf des Sterbenden.

Irene preßte die Hände auf ihr Herz. Dann stürzte sie vor. Um ihretwillen! Ihretwillen!

Gefällt von der Wucht des Schicksals weinte sie sich aus. Den Kopf in die Decke gewühlt, die über Heinz Kron ausgebreitet war.

Hinter der Portiere regte es sich. Eine Hand teilte sie.

Aschfahl im Gesicht starrte die Frau des Sterbenden auf die Weinende. Etwas Häßliches, Vernichtendes kroch in Leonie Kron empor, das sie noch nie im Leben gefühlt: Haß, ein unbeschreiblicher glühender Haß.

Sie wehrte ihm nicht. Er war ihr ein willkommener Gast. Was hatte ihr die Liebe gebracht?

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Sport vom Sonntag

VfB. Stuttgart geht aufs Ganze

Verdienter Sieg des Schwabenmeisters in Erfurt / Ueberraschung in Berlin

In der Deutschen Fußballmeisterschaft ist die Zwischenrunde in den vier Gruppen so weit gediehen, daß jeder Gaumeister nur noch ein Spiel innerhalb seiner Gruppe auszutragen hat. Mit dem Deutschen Meister Schalke 04 steht jedoch erst ein Teilnehmer an der Vorschlußrunde fest.

VfB. im Endkampf

Die Vorentscheidung in der Gruppe 3 führte den VfB. Stuttgart und den SV. Jena zusammen. Der württembergische Meister kam dabei im Erfurter Stadion zu einem knappen, aber verdienten Sieg von 3:2 (2:1). Der VfB. zeigte ein technisch schönes Spiel und seine Stürmer verfügten über die weitaus bessere Schußkraft. Bei dem Meister von Thüringen vermißte man den restlosen Kräfteeinsatz und auch in taktischer Beziehung unterlief der Böttinger-Mannschaft mancher Fehler. Der VfB. ging durch seinen Mittelstürmer Haaga bereits in der 6. Minute in Führung und nach einer weiteren Viertelstunde schoß Lehmann den zweiten Treffer. Kurz vor der Pause verringerte der Thüringer Linksaußen Kind den Abstand auf 2:1. Das Glück des VfB. schien sich zu wenden, als nach der Pause Weidner einen Handelfmeterball verursachte, der auch zum Ausgleich verwandelt wurde. Der Torhüter Kapp war vorher verletzt ausgeschieden, so daß Rutz an seine Stelle treten mußte. Beide Mannschaften hatten in der Folge noch verschiedene Torgelegenheiten, da die Thüringer jetzt wesentlich besser als in der ersten Halbzeit spielten. Die Stuttgarter hatten jedoch noch die größeren Kräfte dranzugeben und in einem ebenso klugen wie schneidigen Endspurt holten sie eine Viertelstunde vor Schluß durch den gut einschlagenden Rechtsaußen Koch den Siegestreffer heraus.

Ludwigshafen und Benrath siegen

Im Kölner Stadion schlug vor 4000 Zuschauern der VfL. Benrath den VfR. Köln mit 4:0 (1:0). In der ersten Hälfte hatte das Spiel noch keine große Linie. Benrath hielt etwas zurück und begnügte sich mit einem in der 15. Minute von Stoffels erzielten Treffer. Nach der Pause drängten die Kölner, durch ihre Zuschauer stark angefeuert, aber Benrath überstand die bangen Minuten durch verstärkte Abwehr. Hohmann und Stoffels, der zwei Treffer schoß, erhöhten aber dann auf 4:0. Im zweiten Kampf der Gruppe 4 gab es wiederum in Mannheim einen 5:0-Sieg von Ludwigshafen über den VfR. Mannheim. Trotz des unerfreulichen Ergebnisses machten die Mannheimer vor 6000 Zuschauern keine schlechte Figur. Die Ludwigshafener waren nur im Ausnützen der gegebenen Möglichkeiten entschlossener.

Schützenfest in Hannover

In der Gaugruppe II fand das Treffen zwischen Hannover 96 und Eimsbüttel an der Leine statt. In strömendem Regen vor nur 1000 Zuschauer ausgetragen. Die mißlichen Platzverhältnisse mögen zu einem Teil an der 9:3-(7:1)-Niederlage des niedersächsischen Meisters Schuld sein, denn der glatte Boden ebnete den Zufälligkeiten die Wege. Den von Maelecki erzielten Führungstreffer glich zwar Rohwedder noch einmal aus, aber dann schraubte Hannover 96 das Ergebnis bis zur Pause auf 7:1 und auch der hohe 9:3-Sieg war schließlich verdient.

Chemnitz siegt in Berlin

Die günstige Aussicht auf einen Sieg in der Gaugruppe I hat Hertha BSC. am Sonntag durch eine 1:2-(0:0)-Niederlage gegen den PSV. Chemnitz vorläufig vergeben. 35 000 Zuschauer wohnten dem spannenden Spiel bei, in dem die eine leichte Feldüberlegenheit hatten. Nachdem torlos die Seiten gewechselt wurden, ging Hertha in der 17. Minute in Führung. Aber schon drei Minuten später schoß Munkelt den Ausgleich und kurz darauf stellte Schneider den Sieg her. Das Treffen der beiden Tabellenletzten dieser Gaugruppe, Rasensport Gleiwitz und Yorck Insterburg, fand vor 4000 Zuschauern in Gleiwitz statt, wo beide Mannschaften sich 2:2 (2:1) unentschieden trennten.

Tailfingen ausgeschaltet

Aufstiegspiele vor dem Ende

VfB. Friedrichshafen — FC. Tailfingen 1:0

Mit dem gleichen Ergebnis und unter den gleichen Umständen wie im Vorspiel verlor der FC. Tailfingen im Aufstiegkampf auch das Rückspiel gegen VfB. Friedrichshafen. Damit sind auch die letzten Hoffnungen des Hohenzollernmeisters auf die Gauliga entschwunden. Den Torgelegenheiten nach hätte FC. Tailfingen mindestens mit 2—3 Toren Unterschied gewinnen müssen, aber der schußarme Sturm war zu wenig entschlossen, hatte aber auch viel Pech. Besonders tragisch blieb es, daß die Entscheidung in diesem wichtigen Kampf durch einen Handelfmeter zugunsten des deutlich unterlegenen Gegners fiel.

FV. Zuffenhausen — SpVgg. Cannstatt 2:2

Einen dramatischen Kampf lieferten sich am Sonntag auf der Schlotwiese die beiden Abteilungsmeister. Vor etwa 2000 Zuschauern endete das Spiel mit einem schmeichelhaften Unentschieden (2:2) für die Cannstatter. Schiedsrichter Vollmer-Stuttgart, der dem Spiel in keiner Weise gewachsen war, benachteiligte die Platzbesitzer. Zuffenhausen behauptete auch weiterhin durch den Punktverlust den zweiten Platz und bleibt weiter Aufstiegskandidat. Der beste Mannschaftsteil der Platzherren waren die Verteidigung, die beiden Außenläufer und der Halblinke. Der Sturm war viel zu unentschlossen und zu langsam im gegnerischen Strafraum, um die zahllosen Torgelegenheiten verwerten zu können. Bei Cannstatt war der Sturm diesmal das Schmerzenskind. Köhler, der die beiden Tore jedesmal durch Kopfstoß erzielte, konnte noch am besten gefallen.

Zwei Gauligavereine stolperten

Knappe Ergebnisse in der Hauptrunde des Vereinspokals

Mit dem Eingreifen der Gauliga wurde der Wettbewerb der Fußballmannschaften um den Vereinspokal noch interessanter. Die Vertreter der zweiten Klasse konnten sich nur in zwei Fällen durchsetzen, die allerdings um so überraschender sind. Die Stuttgarter Kickers wurden vom SC. Schwenningen in der Uhrenstadt 2:1 ausgeschaltet, was man nicht allein darauf zurückführen kann, daß eine mit Terminen reichlich eingedeckte Vereinsmannschaft wie die Kickers etwa am Pokalwettbewerb kein Interesse haben. Das zweite Spiel, wo eine Bezirksligamannschaft über einen spielerisch besseren Gegner siegreich blieb, stieg in Kornwestheim, wo der FV. Salamander den vorjährigen württembergischen Meister Union Böckingen ganz knapp mit 1:0 ausschaltete. Auch in den übrigen Spielen hatte die Gauliga alle Mühe, sich zu behaupten. Der Stuttgarter Sportclub siegte in Oberndorf erst nach der Verlängerung 3:4. SpF. Feuerbach konnte die starke Hintermannschaft der SpVgg. 03 Tübingen nur einmal schlagen und auch die Stuttgarter Sportfreunde mußten sich mit einem 1:0 über den VfR. Gaisburg begnügen. SSV. Ulm mußte sein Treffen gegen Schorndorf verlegen lassen, um ein Freundschaftsspiel gegen den französischen Amateurmeister Stade Francaise auszutragen, das 0:0 endigte. Der Ulmer FV. gewann über den FC. Eislingen mit 4:3 auch nur knapp die Teilnahmeberechtigung im nächsten Gang. Ausgeschaltet ist nun auch der letzte Kreisligavertreter, die Tgde. Biberach, hielt sich beim FC. Lindenberg ganz ansprechend, unterlag aber doch mit 5:3 dem größeren Stehvermögen der Bayern.

20 Tore im Handball-Länderkampf

Klarer Sieg über die Schweiz in Augsburg

Der Handballsport hatte am Sonntag ein großes Ereignis. In Augsburg traf die deutsche Nationalmannschaft auf die Vertretung der Schweiz und kam mit 14:6 (7:3) zu dem erwarteten sicheren Sieg in ihrem ersten Länderkampf des Jahres.

In Württemberg wurden die Aufstiegspiele weiter gefördert. Der TB. Bad Cannstatt mußte dabei auf eigenem Gelände eine neuerliche Niederlage gegen den Schwarzwaldmeister TG. Schwenningen hinnehmen. Die Schwarzwälder siegten mit 6:4 (4:2) verdient. Cannstatt hat nunmehr nur noch wenige Hoffnungen, einen der ersten beiden Tabellenplätzen zu erobern, die zum Aufstieg in die Gauklasse berechtigen.

Deutschland — Schweiz 14:6 (7:3)

Bei schönstem Wetter wohnten dem Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz etwa 9000 Zuschauer in Augsburg bei, die einen überlegenen deutschen Sieg erlebten. Die deutsche Mannschaft spielte ausgezeichnet, ihr Zusammenspiel war sehr genau. Der Sturm kombinierte sehr gut und auch die Verteidigung leistete brauchbare Arbeit. Bei den Schweizern war die Verteidigung zwar recht sicher, doch nicht erfahren genug. Die Läuferreihe hielt sich gut. Im Sturm zeichneten sich die beiden Außenspieler aus.

Die Deutschen kamen schon in der ersten Minute zum Führungstreffer durch den Mittelstürmer. Drei Minuten später erhöhte der Halbrechte auf 2:0. Gute Kombination der Deutschen führte in der achten Minute bereits zum dritten Tor durch Spengler. Goldstein erhöhte drei Minuten später auf 4:0. Die Schweizer wurden aber zusehends besser. Ein Strafwurf verwandelte Hufschmid zum ersten Schweizer Erfolg. Nachdem Hirsch auf 5:1 erhöht hatte, erzielten die Schweizer das zweite Tor. Dann konnten Spalt und Rothärmel das Ergebnis auf 7:3 schrauben. Nach der Pause blieb das Spiel unverändert. Durch ausgezeichnete Kombination und große Schnelligkeit waren die Deutschen weiterhin überlegen. Erst nach vier Toren von Hirsch, Spalt (2) und Goldstein konnte Seiterle für die Schweiz den vierten Erfolg verbuchen. Doch bald darauf erhöhte Spengler nach schönem Alleingang das Ergebnis auf 12:4. Bei einem Strafwurf in der 20. Minute täuschte Hirsch geschickt und der Ball landete zum 13. Male im Netz. Dann schloß kurz vor Schluß Spalt den Torreigen mit dem 14. Treffer für die Deutschen ab.

Vier württembergische Ringer

in der Olympia-Kernmannschaft

Bei den vom Fachamt für Schwerathletik durchgeführten Lehrgängen zum Zwecke der Olympiavorbereitung sind einige neue, veranlagte Kräfte nach vorne gekommen. Die Liste der Olympia-Kernmannschaft hat dadurch ein verändertes Aussehen erhalten. Der Gau 15 Württemberg ist mit Ausnahme des Mittel- und Halbschwergewichts in jeder Gewichtsklasse durch einen Ringer vertreten, und zwar durch Herbert, Stuttgart (Bantamgewicht), Weidner, Stuttgart (Federgewicht), Montigel, Tuttlingen (Leichtgewicht), Häßler, Tuttlingen (Weltergewicht), und Sägeler, Untertürkheim (Schwergewicht).

Blitzlichter vom Sport

Kohlrausch rekordelt

Fünf neue internationale Rekorde stellte der deutsche Rennfahrer Kohlrausch-Eisenach auf einem MG.-Spezialwagen in der Klasse von 750 bis 1100 ccm auf: 1 Kilometer mit fliegendem Start 210,649 Stundenkilometer, 1 Meile 210,066 Stundenkilometer, 1 Kilometer mit stehendem Start 139,482 Stundenkilometer, eine Meile mit 150,827 Stundenkilometer und schließlich fuhr er am Sonntag noch im Kilometerrennen von Budapest über 1 Kilometer mit fliegendem Start die neue Bestleistung von 123,456 in der Klasse bis 750 ccm heraus.

Europarekord für Deutschland

Martha Genenger verbesserte am Sonntag im Düsseldorfer Stadtbad den Europarekord im 400-Meter-Brustschwimmen für Frauen auf 6:28,3; während die Krefelderin ihre alte deutsche Bestleistung selbst hielt, entthronte sie im Europatitel die Holländerin Kasteyn.

Schweizer Sieg in Wangen

Das Wangener Kriterium der Radfahrer wurde bei Teilnahme von vier Nationen von dem Schweizer Litschi in 2:27.10 mit Rundenvorsprung vor dem Deutschen Meister Krückl-München und Weischedel-Zuffenhausen gewonnen. Die nächsten Plätze belegten Bollinger-Schweiz, Mühr-München, Stuwe-München, Schlump-Augsburg, König-Ulm und Luxemburgs Meister Majerus.

Alles auf einen Blick

Fußball

Deutsche Meisterschaft

Gaugruppe III

In Erfurt: SV. Jena — VfB. Stuttgart 2:3

Gaugruppe IV

in Köln: VfR. Köln — VfL. Benrath 0:4
in Mannh.: Phönix L'hafen — VfR. Mannh. 5:0

Gaugruppe I

in Gleiwitz: VR. Gleiwitz — Yorck Insterburg 2:2
in Berlin: Hertha BSC. — PSV. Chemnitz 1:2

Gaugruppe II

in Hannover: Hannover 96 — TBd. Eimsbüttel 9:3

Auf dem Weg zur Gauliga

Gau Württemberg

FV. Zuffenhausen — SpVgg. Cannstatt 2:2
VfB. Friedrichshafen — FC. Tailfingen 1:0

Auf dem Weg zur Bezirksklasse

Abteilung Unterland

TSRG. Weilimdorf — SpV. Steinbach-Hall 4:0

Abteilung Stuttgart

Eintracht Stuttgart — FC. Schwann 6:0
VfB. Oberesslingen — TSV. Fellbach 0:2

Abteilung Schwarzwald

Weigheim — Aistaig 3:1
VfR. Nagold — Dornstetten 2:1

Abteilung Bodensee

SpV. Ebingen — 08 Friedrichshafen 3:1

Abteilung Alb

FC. Urbach — SpV. Söflingen 3:1
Vorwärts Faurndau — FV. Senden 4:3

Haupt-Pokalrunde der Vereine

Gau Württemberg

VfR. Gaisburg — Spfr. Stuttgart 0:1
SC. Schwenningen — Stuttg. Kickers 2:1
SpV. Schorndorf — SSV. Ulm ausgef.
SpVgg. Oberndorf — Stuttgarter SC. 3:4 n. V.
SpVgg. Tübingen — SpV. Feuerbach 0:1
SpV. Reutlingen — Spfr. Eßlingen 1:3
FV. Kornwestheim — Union Böckingen 1:0
MTV. Stuttgart — SpV. Göppingen 0:3
FC. Eislingen — Ulmer FV. 94 3:4
FC. Lindenberg — TGem. Biberach 5:3

Solitude-Rennen

Ausweisfahrer (5 Runden = 58 Kilometer):

Bis 250 Kubikzentimeter: 1. E. Rode-Stuttgart (DKW.) 38:33.1 = 90.4 Stundenkilometer. 2. A. Waldmann-Stuttgart (Puch) 38:55.0 = 89.5 Stdkm. 3. H. Mack-Remmat (Puch) 39:00.2 = 89.2 Stdkm. 4. Georg Kempter-Wangen (Puch). Am Start 9, am Ziel 7.

Bis 350 Kubikzentimeter: 1. H. Bechme-Iserlohn (Norton) 35:22.0 = 98.4. 2. E. Aldinger-Stuttgart (Imperia-Rudge) 35:29.2 = 98.2. 3. J. Pinder-Stuttgart (UT.-Jap.) 35:31.2 = 98.1. 4. P. Oberlpächer-Stuttgart (NSU.) (Am Start 10, am Ziel 5.)

Bis 500 Kubikzentimeter. 1. W. Hammelehle-Sindelfingen (Norton) 34:02.6 = 102.3. 2. P. Schaible-Weilimdorf (NSU.) 34:05.1 = 101.2. 3. O. Tarig-Stuttgart (Norton) 34:25.2 = 100.2. 4. R. Auch-Glashütte (Rudge). Am Start 10, am Ziel 8.)

Bis 1000 Kubikzentimeter. 1. Ph. Scheurer-Stuttgart (BMW.) 34:00.3 = 102.4. 2. B. Schnarrenberger-Gingen (BMW.) 36:13.3 = 96.1.

Lizenzfahrer nicht über 350 Kubikzentimeter:

1. NSU.-D.-Rad, Fahrer Mellmann auf NSU. in 1:38:16.2 = 106.0 Stundenkilometer. 2. NSU.-D.-Rad, Fahrer Rütchen auf NSU. in 1:39:48.2 = 103.3 Stdkm. 3. Petruschke, Berlin, auf Rudge in 1:41:05.1 = 103.0 Stdkm. 4. O. Kohfink, Bietigheim, auf Imperia-Rudge in 1:42:24.0 = 101.6 Stdkm. 5. H. P. Müller, Bielefeld, auf Victoria-Jap in 1:44:08.2 = 100.0. 6. F. Kammer jun., Böblingen, auf NSU. in 1:45:53.0 = 98.4 Stdkm.

Lizenzfahrer nicht über 250 Kubikzentimeter:

1. Auto-Union A.G., Fahrer Geiß in 1:40:38.1 = 103.5 Stundenkilometer. 2. Auto-Union, Fahrer Winkler in 1:41:28.3 = 100.6. 3. H. Winkler, München, auf DKW. in 1:42:58.2 = 94.4 Stdkm.

Seitenwagen-Lizenzfahrer:

Klasse G

nicht über 1000 Kubikzentimeter:

1. Braun, Karlsruhe, auf Horex in 57:25.0 = 97.2 Stdkm. 2. P. Meures, Aachen, auf Harley in 58.34.0 = 94.8. 3. F. Kammer jun., Böblingen, auf BMW. in 1:01:56.4 = 89.6. 4. Dr. F. Hoffmann, Stuttgart, auf UT.-Jap in 1:02:15.2 = 89.3.

Nicht über 600 Kubikzentimeter:

1. Auto-Union, Zschopau, Fahrer Kahrmann, DKW. in 58:57.1 = 94.1 Stdkm. 2. A. Schneider, [illegible]dorf auf NSU. in 1:00:17.1 = 92.1. 3. J. Loßner, München, auf NSU. in 1:00:22.0 = 92.0. 4. R. Detert-Fauft, Nürnberg, auf NSU. in 1:00:22.2 = 91.9. 5. J. Schöra, Nürnberg, Ardie-Jap in 1:06:22.2 = 83.6.

Lizenzfahrer Klasse C

nicht über 500 Kubikzentimeter:

1. NSU.-D.-Rad, Fahrer Steinbach auf NSU. in 1:31:22.3 = 114 Stdkm. 2. E. R. Mellors, England, auf NSU. in 1:33:18.2 = 111.6 Stdkm. 3. G. Demandt, Deuz, auf NSU. in 1:34:11.0 = 110.6 Stdkm. 4. NSU.-D.-Rad, Fahrer München in 1:36:06.4 = 108.4 Stdkm. 5. H. Kohlus, Bayreuth, auf Rudge in 1:37:28.1 = 106.8 Stdkm. 6. A. Bizzozero, Bern, auf Rudge in 1:37:23.4. 7. W. [illegible]ch, Zürich, auf Rudge in 1:37:24.2.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw